

UNGETAUFTE UND UNWÜRDIGE?

Mittelalterliche Bestattungen bei der Kirche auf der Unteren Holzwiese von Thunau, Niederösterreich

ELISABETH NOWOTNY

Unbaptised and Unworthy? Medieval Burials at the Church of the Untere Holzwiese of Thunau, Lower Austria. On the Schanzberg of Thunau, a hilltop well known for its early medieval center of power, a church and a few burials were archaeologically investigated on the plateau of the 'Untere Holzwiese' in 1975 and the 1980s. The systematic evaluation of the burials and the ^{14}C -dates of the church as well as of some of the burials allow new insight concerning their dating as well as interpretation.

The church is mainly investigated regarding its secondary function as a burial place. It was earliest built in the late 10th and latest before the last third of the 13th c. and was ruinous between the late 13th and the late 14th c., which would fit the closing down of the castle Thunau.

Five children (fetus to infans I) and one grown up were buried in and around this church in the High and Late Middle Ages. Examples are a fetus that was laid down on the demolished wall of the apse and a neonate buried inside of the apse. The burials and the church are contextualized in historical and archaeological terms as well as by stressing the topic of child burials close to and in churches. Incorporating theories about social space the special position of the church in the local landscape becomes more clear as well as its secondary function regarding later burials. As there was no regular cemetery here, these buried were obviously neglected a regular christian burial. Yet they were laid down close to a (remote) church without burial rights to positively influence their problematic postmortem-identity. This and their mostly very young age indicates – regarding medieval written sources about baptism and afterlife topography as well as other archaeological investigations of this topic – that their unbaptized status is a likely interpretation. Further on another problematic dead, a slayed man, was buried here in the High Middle Ages, being banned by special burial rites.

Keywords: Lower Austria, High and Late Middle Ages, church, feti/neonates, slayed person, postmortem-identities, social space.

EINLEITUNG

Der Fundort Thunau liegt im nördlichen Niederösterreich (Abb. 1), am Übergang vom südlichen Horner Becken zum unteren Kamptal. Am



Abb. 1. Die Position von Thunau (Julia Klammer 2020 – Map data: SRTM DEM (90 m); CGIAR-CSI; countries: Natural Earth, boundaries: Statistik Austria).

Schanzberg von Thunau (Abb. 2; 3) bestand im Frühmittelalter, vor allem im 9. Jh., ein befestigtes Herrschaftszentrum. Zu diesem gehörten unter anderem ein Herrenhof (*Herold 2008*) und ein 217 Bestattungen fassendes Gräberfeld (*Nowotny 2018*) auf der Hochfläche der Oberen Holzwiese. Auf der Unteren Holzwiese – einem etwas tiefer gelegenen Plateau, das am Ostrand beinahe senkrecht zum Kamp abfällt – wurden 1975 und vor allem in den 1980ern eine Kirche und einige Bestattungen aufgedeckt. Ihre Interpretation sowie auch die Datierung der Kirche sind seither Gegenstand von Diskussionen. Die hier vorgelegte systematische Auswertung der Bestattungen sowie ^{14}C -Daten der Kirche und einiger Bestatteten sollen diesbezüglich neue Erkenntnisse bringen.

Menschliche Überreste in der Umgebung der Kirche fanden sich in den Jahren 1975, 1986, 1988 und 2000. Insgesamt wurden zehn Bestattungen bzw. Reste solcher¹ hier dokumentiert (Abb. 4).

¹ Das beim Sieben des Aushubs ermittelte Individuum ist nicht auf der Kartierung (Abb. 4) eingezzeichnet. Nicht mitgezählt wurden hier vereinzelte Knochen. Mein Dank gilt Maria Teschl-Nicola und Karin Wiltschke-Schrotta für das zur Verfügung Stellen der anthropologischen Daten und ihre Diskussionsbereitschaft.

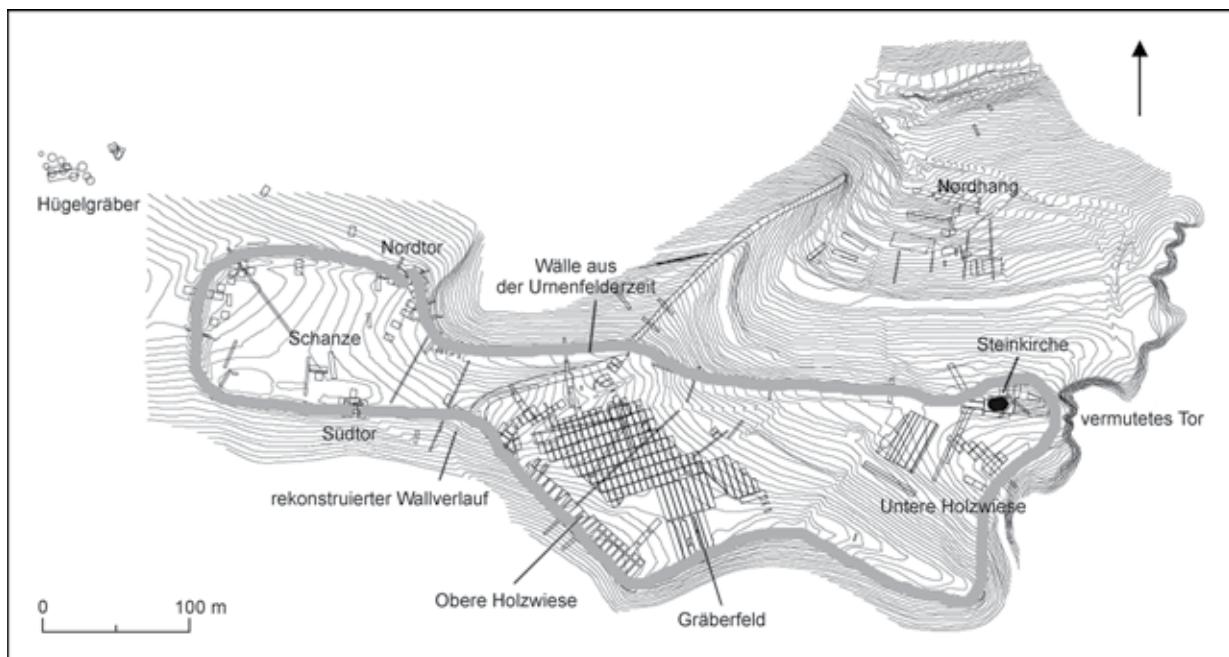


Abb. 2. Die Anlage am Schanzberg von Thunau (Kartengrundlage: M. Doneus, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien – IUHA).

Grab 2000/1 und 2000/2 (in S 411) liegen zwar ebenfalls auf der Unteren Holzwiese, jedoch so weit von der Kirche entfernt (knapp 37 m südlich von ihr und dadurch auch 6–7 Hm tiefer), dass sie wohl nicht mehr im Kontext der Kirche zu sehen sind.

Die Untere Holzwiese: Kirche und Wall

Die Untere Holzwiese (Abb. 2; 3) erstreckt sich von West nach Ost, wobei der Übergang zur höher gelegenen Oberen Holzwiese verlaufend erfolgt und weist lediglich eine Nord-Süd Ausdehnung von etwa 18 m auf. Die Nord-Süderstreckung der gesamten befestigten Ostseite der Anlage am Schanzberg beträgt hingegen rund 140 m (von der Wallecke mit der Kirche bis zu den Befestigungsresten auf der sog. „Nase“ südlich davon). Neben vereinzelten Körperbestattungen wurden auf der Unteren Holzwiese urgeschichtliche sowie frühmittelalterliche Siedlungsbefunde und randlich auch Steine, Granulitplatten und verkohlte hölzerne Konstruktionsteile – Reste der frühmittelalterlichen Befestigung – ergraben. Eine Toranlage in diesem Bereich der Anlage wird lediglich vermutet (Herold 2008, 284).

Am höchsten Punkt der Unteren Holzwiese, auf etwa 372 m Höhe, wurde die kleine Steinkirche aufgedeckt. Da die Bestattungen und nicht die Kirche im Fokus dieser Untersuchung stehen, soll



Abb. 3. Der Schanzberg von Thunau, Ansicht von Osten. Rekonstruktion des umwallten Hauptburg-Areals mit Herrenhof; markiert ist der Standort der Kirche auf der Unteren Holzwiese (digitale Rekonstruktion DI Michael Lisner vdx.at, archäologische Beratung H. Herold).

diese hier nur in Grundzügen und in den für die Beurteilung der Bestattungen wichtigen Aspekten vorgestellt werden.

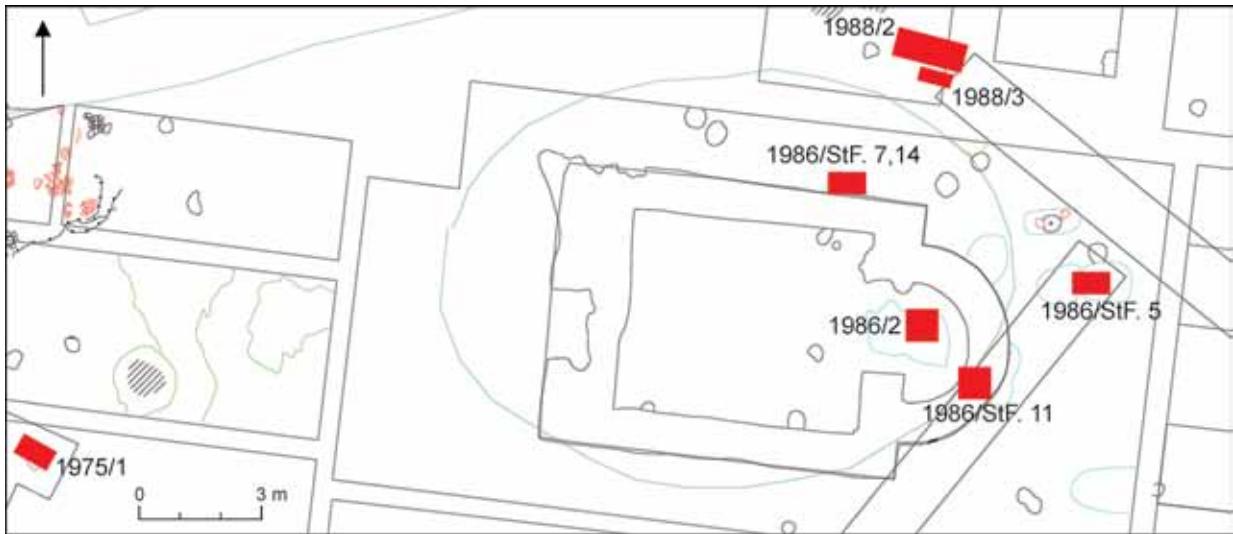


Abb. 4. Position der Bestattungen in Bezug zur Kirche auf der Unteren Holzwiese von Thunau (Kartengrundlage M. Doneus, IUHA; Graphik E. Nowotny).



Abb. 5. Die Kirche auf der Unteren Holzwiese im Zuge der Ausgrabungen (nach Friesinger/Vacha 1987, 141) und Grundriss derselben (nach Kaltenegger 2007, 140).

Es handelt sich um eine Saalkirche mit eingezogener, halbkreisförmiger Apsis (Abb. 5). Die Mauern waren noch bis zu fünf Lagen (ca. 60 cm) hoch erhalten; und sind dem unebenen Relief des anstehenden Felsens angepasst. Sie wurden vorwiegend aus Granulitplatten und anderen Steinen im Mörtelverbund errichtet. Der Bau misst 9 x 6,8 m

(Friesinger/Friesinger 1991, 13 f., 19) und ist ungefähr geostet (die Apsis zeigt nach OSO).

Die Nord-Mauer der Kirche liegt nur wenige Meter (am NW-Eck nur etwa 4,4 m) von den Resten des Walles entfernt.

In der Kirche wurde eine nicht unwesentliche Menge von Granulitplatten verbaut. Diese könnten speziell für den Kirchenbau herangeschafft worden sein, wie es ja auch für den Wallbau der Fall war. Andererseits könnte hier Material vom frühmittelalterlichen Wall verwendet worden sein. Ob der Wall in diesem Fall – wohl am ehesten in diesem Bereich – erst für diesen Zweck abgebrochen wurde, oder dies bereits davor geschehen war, lässt sich nicht beantworten. Solange die Siedlung noch Bestand hatte – nach dem gegenwärtigen Stand bis um die Mitte des 10. Jh. (Herold 2008, 294 f.; Nowotny 2018, 165, 175) – wäre dies unsinnig gewesen. Die Weiterverwendung von Steinen hätte große Einsparungen bezüglich deren Gewinnung und Transport auf die Hochfläche bedeutet. Auch eine bessere Sichtbarkeit wäre bei Schleifung des Walles gegeben gewesen,² allerdings wäre die Kirche wohl auch trotz noch bestehendem Wall vom Tal aus sichtbar gewesen, da sie auf einer deutlichen Felskuppe stand und sicherlich eine gewisse Höhe aufwies (Abb. 3). Der Wall muss in diesem Bereich außerdem nicht so massiv ausgeprägt gewesen sein wie etwa der zugangsseitige Wall der Vorburg auf der „Schanze“, da hier die Topographie deutlich anders ist (ebener Zugang).³

² Die diesbezügliche Anregung verdanke ich Erik Szameit 2018.

³ Diese Gedanken verdanke ich Martin Obenaus 2020.



Abb. 6. Bestattung 1986/2 in der Nord-Hälfte der Apsis (Foto IUHA).



Abb. 7. Bestattung 1986/StF. 5, 2 m (nord-)östlich der Apsis (Foto IUHA).



Abb. 8. Individuum 1986/StF. 7, an der nördlichen Außenseite der Kirche (Foto IUHA).

KATALOG

1975/1 (Taf. I: 1)

Position: S 64; 12,3 m (süd-)westlich der Kirche.

Befund: Keine Grabgrube dokumentiert; als Umgebungs- material wurde homogener schwarzer Humus mit wenigen Steinen notiert; 28–36 cm tief unter der Oberfläche. *Bestattung:* Infans I (6–9 Mon.)⁴ Großteil des Skeletts vorhanden; außer wohl Schädel und Schlüsselbein keine Knochen *in situ*; Skeletteile nach Süden verlagert; laut Ausgräbern durch Mausgänge stark gestört; W – O orientiert. FNr. 2.831.

Funde: Im Fußbereich und dessen südlicher Umgebung lagen zahlreiche Scherben (FNr. 2.939–2.952, 2.954); wenige Scherben auch im Körperbereich (FNr. 2.937, 2.938) und der Umgebung des Kopfbereiches (FNr. 2.934, 2.936). Vier Tierknochen (FNr. 2.953) fanden sich am Planum verstreut. Ein Eisenstück und ein Stück Holzkohle liegen 30 cm östlich des Fußbereiches.

1986/2 (Abb. 6; 22; Taf. I: 2)

Position: S 139; in der Apsis, in deren N-Hälfte.

Befund: „Grabgrube“ noch 6 cm tief in den Fels eingetieft; unregelmäßig oval, L. 43 cm, Br. 30 cm. Die Eintiefung der Kuhle erfolgte scheinbar von der Sohle einer größeren Grube aus. Diese unregelmäßig rechteckige Grube (2,2 m x max. 1,4 m auf Pl. 4 und 1,5 m x max. 1,4 m auf der Sohle; darüber mindestens 48 cm Versturz) erstreckt sich in der Apsis auf der Achse des Schiffes

und beginnt im Westen auf Höhe der Innenmauern der Apssischulter. Auch sie ist teilweise sie in den Fels gehauen. Sie zeichnet sich ab Planum 4 deutlich ab (wobei sich in der Verfüllung nur noch einige kleinere Steine finden), während sie auf Planum 3 mit Versturz (Steinen sowie Granulitsteinen) bedeckt bzw. verfüllt ist. Dieser Versturz zieht sich Richtung Westen bis etwa zur Mitte des Schiffes, während er im Bereich der Apsis (also nach N, O und S) lediglich den Bereich der Grube einnimmt.

Die Grube steigt an ihrem Westrand unregelmäßig an, wobei von den Ausgräbern zwei „Verf.“ eingezzeichnet wurden, sodass es möglich scheint, dass hier weitere Befunde vorhanden waren, jedoch nicht besser zu erkennen waren.

Bestattung: Neonatus;⁵ Großteil des Skeletts vorhanden, teilweise fragmentiert; Kopf- bis Rumpfbereich *in situ*, Arme ruhen gestreckt neben dem Körper, untere Extremitäten disloziert; NNO – SSW orientiert. FNr. 13.115. Dabei weiters ein kleines Stück des oberen linken Oberschenkelknochens eines anderen Neugeborenen: 13.000 (1986/StF. 9).⁶

Keine Funde.

1986/StF. 5 (Abb. 7; Taf. I: 3)

Position: S 139; außerhalb der Kirche, 2 m (nord-)östlich der Apsis.

Befund: Kurz rechteckige Grube (134 x 102 cm), deren Sohle 63 cm tiefer ist, als das Skelett niedergelegt wurde; Tiefe

⁴ Naturhistorisches Museum Wien – Anthropologie – Osteologische Sammlung Inv. Nr. 25.230.

⁵ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.277.

⁶ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.286.



Abb. 9. Individuum 1986/StF. 14, an der nördlichen Außenseite der Kirche (Foto IUHA).



Abb. 10. Bestattung eines Embryos (1986/StF. 11) auf der abgebrochenen Apsismauer (Foto IUHA).

der Bestattung unklar. Da die Skelettreste jedoch so in der Verfüllung liegen, dass sich das Skelett genau darin ausgegangen wäre, scheint es sich tatsächlich um die zugehörige Grabgrube zu handeln.

Auf der Grabzeichnung wurde jedoch keine Grabgrube dokumentiert; die Steine der Umgebung wurden möglicherweise zur Einfassung benutzt.

Bestattung: Fötus (9.–9,5. Lunarmonat)⁷ Großteil des Skeletts vorhanden, teilweise fragmentiert
Ein Großteil des Skelettes war durch die Grabungstätigkeit bereits vor der Dokumentation entfernt worden, *in situ* waren noch der Brustkorb, das Becken und einige Knochen der oberen Extremitäten; W – O orientiert.
FNr. 12.514.

Keine Funde.

Grube Verf. 7 (Taf. I: 4)

Unter der Außenseite der nördlichen Mauer der Kirche wurde eine Grube dokumentiert. Sie wurde ab Planum 2 auf einer Länge von 110 cm erfasst und misst an ihrer Sohle 160 x 90 cm, T. mind. 85 cm. Dabei zieht sie 40 cm unter die unterste Steinlage der Mauer. Sie ist stratigraphisch somit älter als die Kirche und war bereits vor deren Bau verfüllt worden. Aus ihrer Verfüllung (1986/StF. 7) bzw. von ihrer Sohle (1986/StF. 14) stammen Reste zweier Individuen:

1986/StF. 7 (Abb. 8; Taf. I: 5)

Position: S 139; an der nördlichen Außenseite der Kirche.
Befund: Mittig in der als Grube angesprochenen Verfärbung 7, nur wenige cm höher als StF. 14.

Bestattung: Infans II (ca. 9 J.);⁸ das linke Schien- sowie Wadenbein lag noch scheinbar in originaler Lage, in Längsrichtung der Grube. Die in einem Abstand von etwa 30 cm dokumentierten weiteren Knochen könnten jene des Beckens sein. Weitere Knochen, genaue Position unbekannt: ein Kiefer- sowie Wirbelfragment, eine Elle und einzelne Knochen der Füße; FNr. 12.926, (1986/StF. 7), 13.389 (StF. 12), Unterkieferfragment 53.348 (1986/StF. 7), 13.390 (1986/StF. 13).

Keine Funde.

1986/StF. 14 (Abb. 9; Taf. I: 6)

Position: S 139; an der nördlichen Außenseite der Kirche.
Befund: In der als Grube angesprochenen Verfärbung 7.

Bestattung: Infans I (6–7 J.);⁹ zwei Langknochen parallel zueinander, in wenigen Zentimetern Abstand. Da es sich dabei um den rechten Oberarmknochen und die linke Speiche handelt (weiters wurde bei der anthropologischen Aufnahme die rechte Tibia-Epyphise dokumentiert) waren diese Knochen offensichtlich nicht (mehr) im Sehnenverband. Sollte es sich ursprünglich tatsächlich um eine Bestattung an dieser Stelle gehandelt haben ist von einer starken Verlagerung auszugehen.

Eine Hälfte der Ulna war an die obenauf liegende Steinplatte der untersten Steinlage der Kirchenmauer angemörtelt.

FNr. 13.391.

Keine Funde.

1986/StF. 10

Position: S 139; in der Apsis.

Befund: beim Sieben des Aushubs aus der Apsis aufgefunden

Bestattung: Neonatus;¹⁰ Teile der Extremitäten, des Schädels und des Beckens vorhanden. FNr. 13.203M.

Keine Funde.

1986/StF. 11 (Abb. 10; 14; Taf. II: 3–5)

Position: S 139; in einer Störung der Apsismauer.

Befund: Die noch vorhandenen Fundamentreste der Apsis war von innen ausgebrochen worden; dabei wurden bis zu drei Lagen Granulitplatten, im Vergleich zur Außenseite, entfernt (Taf. II: 5), was einer Höhe von 30 cm entspricht. Dies betrifft lediglich jene Breite, auf der das Skelett niedergelegt wurde (ca. 44 cm). Insgesamt waren auf einer Länge von ca. 1,2 m (ein bis drei) Steinlagen entfernt worden. Unter der Bestattung waren zwei Lagen Granulitplatten belassen worden. Dabei war Steinmaterial lediglich soweit entfernt worden, wie es zur Niederlegung des Infans nötig war; der Bereich „hinter“ der Bestattung, im Kernbereich und an der Außenseite der Mauer war bis zum früheren Abbruchsniveau ungestört verblieben. (Höhe der Mauer im ungestörten Bereich ca. 54 cm). Die Bestattung liegt direkt auf einem Stein auf. Scheinbar war sie auch mit Steinen/Abbruchversturz bedeckt worden, wonach sich der Bereich jedoch nach wie vor von der umgebenden Mauer unterschied, denn die Ausgräber räumten Steine beiseite bevor sie das Skelett fanden. Dabei wurden häufig Mörtelbrocken festgestellt.¹¹

Bestattung: Fötus, 8. Lunarmonat;¹² Großteil des Skeletts vorhanden, teilweise fragmentiert; scheinbar leicht seitlich gehockte Körperhaltung,¹³ SW – NO orientiert.
FNr. 13.322.

Keine Funde.

1988/2 (Abb. 11; 13; Taf. II: 1, 2)

Position: S 174; 4,4 m nördlich der Apsis(-schulter).

Befund: Sehr schmale, seicht in den Fels gehauene Grabgrube; mit vier Granulitplatten und einem Gneisstein abgedeckt, wobei die Steine das Skelett in Länge und Breite nur um wenige Zentimeter überragen. Die Gneisplatte liegt über einer Granulitplatte im Kopfbereich. Die Füße befinden sich stratigraphisch über einer Pfostenloch (bzw. Pfostengruben)-Verfüllung.

Bestattung: Adult (25–30 J.);¹⁴ Mann. Gestreckte Rückenlage, Kopf nach links, rechter Arm über dem Bauch im

⁷ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.282.

⁸ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.284, 25.289, 25.290.

⁹ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.291.

¹⁰ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.287.

¹¹ Von den Ausgräbern wurde die Assoziation einer Einmauerung erwähnt, jedoch wieder verworfen.

¹² NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.288.

¹³ Bemerkung der Ausgräber.

¹⁴ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.296.

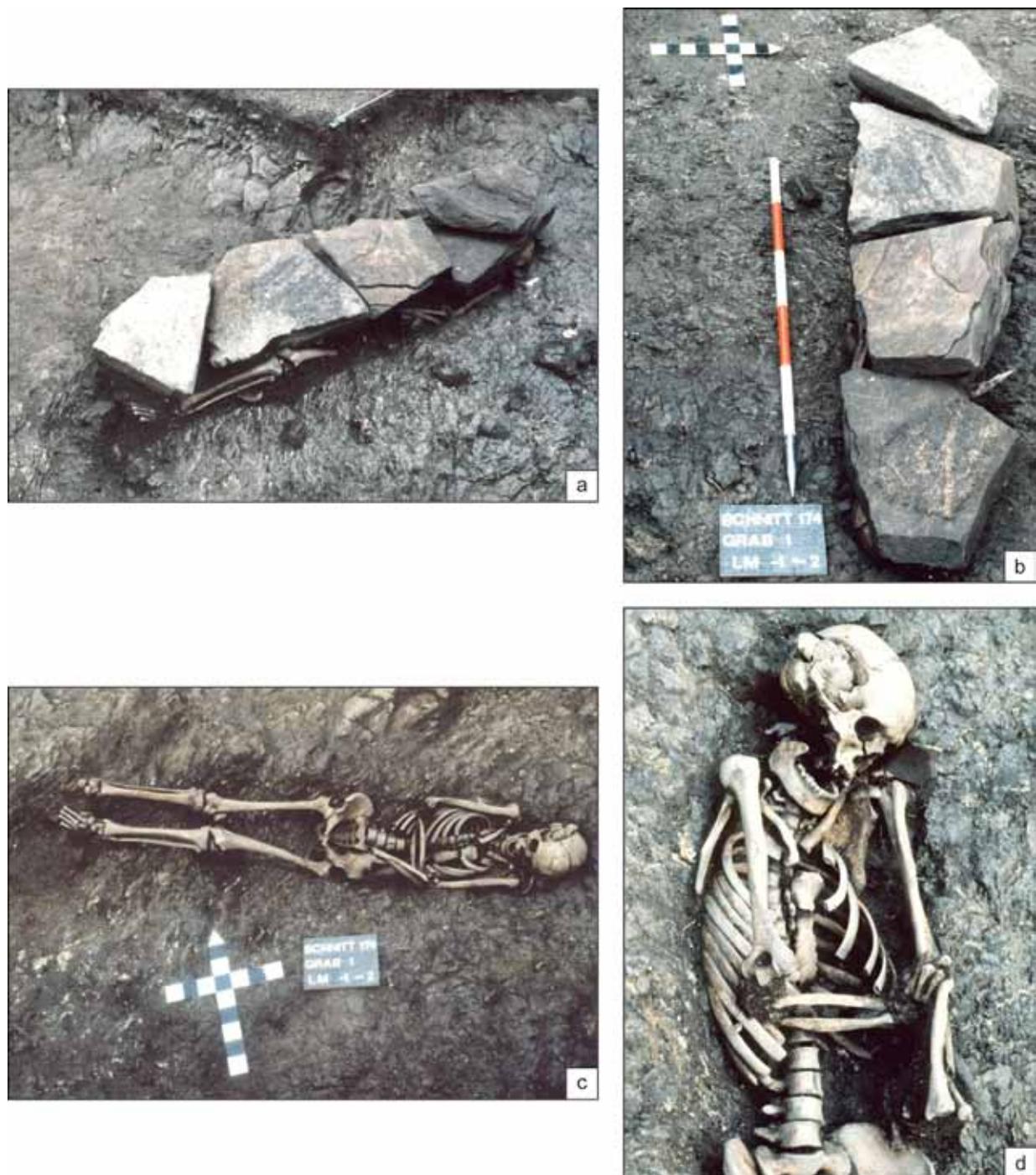


Abb. 11. Bestattung eines Erschlagenen (1988/2), nördlich der Apsisschulter (Foto IUHA); a, b – Ansicht der Steinabdeckung (a – daneben Bestattung 1988/3); c – der Erschlagene; d – Detailansicht des Erschlagenen (Oberkörper).

rechten Winkel angewinkelt, Hand liegt auf linkem Ellenbogen, linker Arm gestreckt neben dem Körper, linkes Bein leicht angewinkelt,¹⁵ linke Hand und rechter Fuß nicht erhalten. Das Skelett weist etliche (Hieb-)Verletzungen am Schädel, am Hals und an den Extremitäten auf. Sie wurden wohl „mit einer scharf-

kantigen, schmalen und eher leichten Waffe“ zugefügt, und weisen unter anderem auf eine Dekapitation hin (Teschler-Nicola/Wiltschke-Schrotta 1990). OSO – WNW orientiert. FNr. 23.644.

Funde: Links des Schädels Bruchstück frühmittelalterlicher Keramik (FnR. 2.651; verschollen). Zwischen

¹⁵ Notiz der Ausgräber.

oder etwas unter den Granulitplatten lag außen am rechten Ellenbogen ein länglicher Tierknochen (ohne FNr.; verschollen).

1988/3 (Abb. 11: a; Taf. II: 1)

Position: S 174; 3,5 m nördlich der Apsis(-schulter).

Befund: Keine Grabgrube dokumentiert. Die Knochen lagen in etwa OSO – WNW streuend, 30 cm von Bestattung 1988/2 entfernt; offenbar stark gestört, da nicht im Sehnenverband.

Bestattung: Neonatus (0–6 M.)¹⁶ Oberarmknochen, linkes Schulterblatt sowie Teile des Schädels vorhanden sowie weitere, nicht zu diesem Individuum gehörige Knochenfragmente. FNr. 23.648.

Keine Funde.

AUSWERTUNG

Vereinzelte Knochen

Theoretisch könnten die vereinzelten Knochen, die im Kircheninnenraum gefunden wurden (siehe oben) – zwei Wirbel und ein Fragment eines Oberschenkels – zu ein und demselben erwachsenen Individuum gehört haben; das Geschlecht ist unbestimbar.¹⁷ Jeweils zwei davon fanden sich nahe bei einander im NO-Teil des Schiffes (FNr. 12.868, 12.990) zwischen Pl. 2 und 4 und zwei im S-Teil der Apsis, unmittelbar innen am Mauereck des Überganges der Apsisschulter zur Apsis (FNr. 12.308, 12.319) zwischen Pl. 1 und 2. Die Interpretation als Reste einer Zentralbestattung¹⁸ ist jedoch unwahrscheinlich, handelt es sich doch um sehr geringe Knochenreste, die außerdem im Versturz gefunden wurden und somit am ehesten durch eine nachträgliche Störung hierher gelangt sein können. Weiters wurde keine entsprechende Grabgrube im Kircheninneren erfasst. In der Apsis sowie im Bereich des Übergangs zum Kirchenraum wurde zwar eine Grube aufgedeckt, diese weist jedoch nicht die Form und Regelmäßigkeit einer Grabgrube auf. Ihre Sohle ist besonders an ihrem Westrand unregelmäßig, sodass es möglich scheint, dass hier weitere Befunde vorhanden waren, jedoch nicht erkannt wurden. Da im Gräberfeld auf

der Oberen Holzwiese eine Sekundärbestattung eines adulten (20–25 J.) Mannes dokumentiert wurde (Grab 22),¹⁹ wurde abgeklärt, ob die Streufunde aus der Kirche zu diesem Individuum gehören könnten, also eine Translatio von hier stattgefunden haben könnte. Dies ist jedoch nicht der Fall, da gleiche anatomische Elemente erhalten sind.²⁰

Weiters fanden sich vereinzelte Knochen eines Neonatus im NO-Viertel des Kirchenschiffes.²¹ Außerdem ist das Unterkieferfragment von einem Kind²² im Profilriegel der Kirche zu erwähnen.

Bei diesen vereinzelten Knochen handelt es sich wohl um Reste von beim Bau der Kirche bzw. der Vorbereitung der Terrains auf diesen gestörte Bestattungen, die sowohl urgeschichtlich²³ als auch frühmittelalterlich sein könnten.

Die Bestattungen

Als tatsächliche Bestattungen können aufgrund der Menge der erhaltenen Knochen des Individuums und ihrer artikulierten Lage jene der Individuen 1988/2, 1975/1, 1986/StF. 5, 1986/2 und 1986/StF. 11 angesehen werden. Einige in ihrer Lage zueinander nicht dokumentierte Knochen eines Individuums (etwa vom Sieben) oder wenige artikulierte Knochen fanden sich bei den Individuen 1986/StF. 7 + 1986/StF. 12, 1986/StF. 10 und 1988/3, sodass auch hier als Hintergrund vor Ort niedergelegte Bestattungen angenommen werden können. In einem Fall (1986/StF. 14) sind lediglich zwei offenbar verlagerte Knochen vorhanden.

Die Altersverteilung

Bei den Bestatteten (bzw. Skelettresten) handelt es sich um eine Frühgeburt (8. LM) und vier Neonaten (davon einer 0–6 Mon.), ein Infans I (6–9 Mon.) sowie einen adulten Mann (25–30 J.).

Ein Infans I (6–7 J.) und ein Infans II (ca. 9 J.) werden in Folge ausgeklammert. Denn ihre Reste wurden in der Verfüllung einer Grube gefunden,

¹⁶ NHMW – Anthropologie – OSTE Inv. Nr. 25.297.

¹⁷ Freundliche Mitteilung Wiltschke-Schrotta, Anthropologische Abteilung des NHMW: Es handelt sich um 1986/StF. 3 (Inv. Nr. 25.280, FNr. 12.308: oberster Brustwirbel) und 1986/StF. 6 (Inv. Nr. 25.283, FNr. 12.868: Fragmente des rechten Oberschenkelknochens) sowie 1986/StF. 8 (Inv. Nr. 25.285, FNr. 12.990: zwei Knochensplitter, die auch tierischen Ursprungs sein können) und 1986/StF. 4 (Inv. Nr. 25.281, FNr. 12.319: oberer Lendenwirbel). Die Inv. Nr. wurden im Zuge der Inventarisierung von der Anthropologischen Abteilung des NHMW vergeben.

¹⁸ Der Ausgräber spricht von einem beraubten Stiftergrab in der Apsis der Kirche, genauer einer fast vollständig geplünderten Grabgrube mit nur wenigen Knochenresten: *Friesinger/Friesinger 1991*, 14, 19.

¹⁹ Nowotny 2018, 45, Abb. 23: 136; 111: 232 f.; Taf. 6.

²⁰ Freundliche Mitteilung Wiltschke-Schrotta, Anthropologische Abteilung des NHMW.

²¹ 1986/StF. 9 (Inv. Nr. 25.286, FNr. 13.000: Oberschenkelfragment) zwischen Planum 3 und 4.

²² FNr. 53.348 zu 1986/StF. 7 (Inv. Nr. 25.284) zugeordnet.

²³ Siehe hierzu weiter unten im Kapitel „Zeitstellung der Bestattungen im Verhältnis zur Kirche“.



Abb. 12. Kartierung der Alterklassen der in und um die Kirche auf der Unteren Holzwiese von Thunau niedergelegten Bestattungen. Legende: a – Fötus; b – Neonatus; c – Infans I; d – Infans II; d – Adultus (Kartengrundlage: M. Doneus, IUHA; Graphik E. Nowotny).

welche von der nördlichen Mauer der Kirche geschnitten wird (1986/StF. 7 + 1986/StF. 12, 1986/StF. 14). Sie wurden also offenbar bereits vor dem Bau der Kirche niedergelegt.

Positionierung der Bestattungen/Skelettreste (Abb. 12)

Ein Individuum war im Innenraum der Apsis bestattet worden (Neonatus). Eine Frühgeburt war auf der – bereits abgebrochenen – Apsismauer niedergelegt worden.

Skelettreste dreier Individuen (ein Infans I, ein Infans II) fanden sich in einer Grube, die bereits von der nördlichen Kirchenmauer geschnitten wird.

Etwas (4,4 m) nordöstlich der Kirche wurde das Grab eines erschlagenen adulten Mannes und – direkt daneben in Richtung Kirche – eines Neugeborenen aufgedeckt und 12,3 m westlich ein Baby (6–9 Mon.) sowie 2,1 m östlich der Apsis ein Neonatus.

Bestattungssitten

Grabgrube

Grabgruben konnten lediglich in drei Fällen dokumentiert werden, wobei eine in den Fels ein-

getieft war. Von den restlichen Bestattungen fanden sich nur Reste, etwa von drei Individuen in einer durch ihre Form und Ausmaße nicht als Grabgrube anzusprechenden Grube, oder sie wurden beim Sieben entdeckt oder waren auf der Apsismauer niedergelegt worden.

Die Grabgruben waren – zumindest ab dem ersten Planum auf welchem sie dokumentiert wurden – sehr seicht (nur wenige cm tief) und relativ eng bemessen, die Wände verliefen also nahe der Bestatteten (Bestattung 1986/2 und 1988/2). Bei 1986/StF. 5 ist die Sohle der kurz rechteckigen Grube 63 cm tiefer als das Niveau des Skelettes. Gegebenenfalls wurde hier eine ältere Grube wiederverwendet.

Gestaltung und Orientierung

Es fanden sich keinerlei Hinweise auf Holzeinbauten. Bestattung 1988/2 war mit fünf Steinplatten abgedeckt (siehe Abb. 11: a, b), wobei die Steine das Skelett in Länge und Breite nur um wenige Zentimeter überragten. Es handelt sich um vier Granulitplatten, über jener im Kopfbereich lag zusätzlich eine Gneisplatte.

Die Orientierung ist dreimal W – O²⁴ bzw. SW – NO²⁵ (auf der Apsismauer) sowie in je einem Fall OSO – WNW²⁶ und NNO – SSW²⁷ (in der Apsis).

²⁴ Bestattung 1975/1 und 1986/StF. 5.

²⁵ Bestattung 1986/StF. 11.

²⁶ Bestattung 1988/2.

²⁷ Bestattung 1986/2.

Diese beiden letztgenannten starken Abweichungen von der Regel betreffen die Bestattungen des Erschlagenen sowie jene in der Apsis.

Die Orientierung stimmt lediglich in einem Fall klar mit jener der Kirche, welche W(NW) – O(SO) orientiert ist, überein (1988/2).

Körperhaltung

Falls festzustellen, war die Körperhaltung jene der gestreckten Rückenlage²⁸ oder – möglicherweise – eine leichte seitliche Hockerstellung, was die Bestattung auf der Apsismauer betraf.²⁹

Bei lediglich zwei Bestattungen lagen die Arme noch *in situ*: Im Fall von 1988/2 ruht der linke Arm gestreckt neben dem Körper, während der rechte rechtwinkelig abgebogen über dem Bauchbereich liegt, wobei die Hand auf linkem Ellenbogen ruht. Bei Grab 1986/2 (in der Apsis) ruhen die Arme gestreckt neben dem Körper. Bei 1986/StF. 5 ist eine Verlagerung des rechten Unterarmes, der im Bauchbereich liegt, wahrscheinlich, da auch die Beckenknochen etwas disloziert sind. Ein Großteil des Skelettes war bereits durch die Grabungstätigkeit vor der Dokumentation entfernt worden. Der linke Arm ist gestreckt neben dem Körper dokumentiert.

Bezüglich der Armhaltung wurde bei St. Stephan, Wien festgestellt, dass sich diese etwa am Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter von „gestreckt neben dem Körper bis angewinkelt über dem Becken zu deutlicher abgewinkelt im Brustbereich“ (Kühtreiber 2013, 209) oder oberhalb des Beckens änderte. Mit seiner ¹⁴C-Datierung ins hohe Mittelalter passt der Erschlagene von der Unteren Holzwiese also nicht in dieses Schema. Er weicht aber ohnehin ab, da ein Arm ja neben dem Körper ruht.

Ausstattung

Eindeutig zuzuordnende Ausstattungsgegenstände waren bei keiner der Bestattungen vorhanden. An möglichen Beigaben wurden bei der stark gestörten Bestattung 1975/1 zahlreiche Scherben sowie in der Nähe ein Eisenstück und ein Stück Holzkohle gefunden. Bei Bestattung 1988/2 lag links des Schädels eine frühmittelalterliche Keramik-Scherbe. Zwischen oder etwas unter den die Bestattung bedeckenden Granulitplatten befand sich außen am rechten Ellenbogen ein langer Tierknochen.

Bei vielen dieser Funde ist durchaus denkbar, dass sie aus älteren Siedlungskontexten im Rahmen der Bestattungen umgelagert wurden.

Die ¹⁴C-Datierung (zumindest der Bestattung 1988/2) ins hohe Mittelalter macht es unwahrscheinlich, dass es sich bei den Keramikfragmenten um Reste von Grabbeigaben handelt. Denn die Beigabe von Keramikgefäßen hatte bereits seit dem 9. Jh. immer mehr abgenommen, wobei es jedoch immer wieder Ausnahmen gibt (Kühtreiber 2013, 219; Obenaus 2008, 199).

DATIERUNG

¹⁴C-Datierungen

Erste ¹⁴C-Datierungen an zwei Bestattungen wurden im Jahr 2003 am VERA³⁰ durchgeführt, eine zweite Charge Messungen – an vier Bestattungen/Knochen – folgte 2019 im Labor Posen (Poznań) mit Unterstützung des Landes Niederösterreich.

Der Erschlagene (1988/2; Abb. 13) erbrachte ein ¹⁴C-Datum von 1165–1220 auf Sigma 1 (68,3 %) bzw. 1050–1263 auf Sigma 2 (95,4 %; 1050–1081 [8,5 %] und 1152–1263 [86,9 %]; VERA-2651 – Teschler-Nicola/Wiltschke-Schrotta 1990). Da dieser im Alter von 25–30 Jahren starb, muss die Tatsache, dass Kollagen lediglich bis zum Alter von 25–30 Jahren eingelagert wird, bei der Ermittlung der Sterbezeit nicht berücksichtigt werden.

Der auf der abgebrochenen Apsismauer niedergelegte Fötus (1986/StF. 11; Abb. 14; VERA-2651) datiert 1285–1384 auf Sigma 1 (68,3 %; 1285–1384

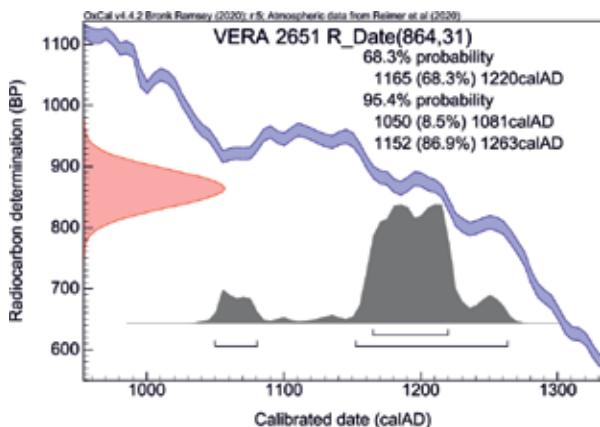


Abb. 13. Kalibrationsgrafik der ¹⁴C-Messung des Erschlagenen (Bestattung 1988/2; Daten VERA, Universität Wien; Graphik E. Nowotny).

²⁸ Bestattung 1986/2, 1986/StF. 5, 1988/2.

²⁹ Bestattung 1986/StF. 11.

³⁰ AMS-Anlage VERA (Vienna Environmental Research Accelerator, Universität Wien), durchgeführt von Eva Maria Wild.

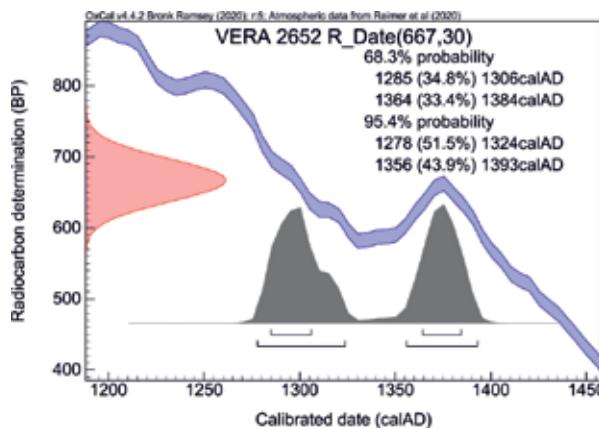


Abb. 14. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung des auf der abgebrochenen Apsis-Mauer niedergelegten Embryos (Bestattung 1986/StF. 11) Daten VERA, Universität Wien; Graphik E. Nowotny).

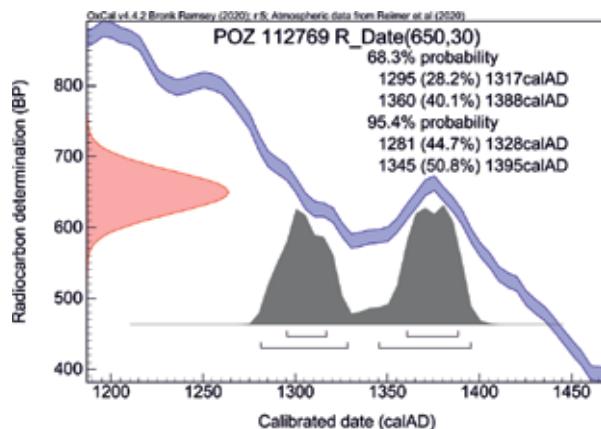


Abb. 15. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung des Neonatus östlich der Apsis (1986/StF. 5) (Daten Labor Poznań; Graphik E. Nowotny).

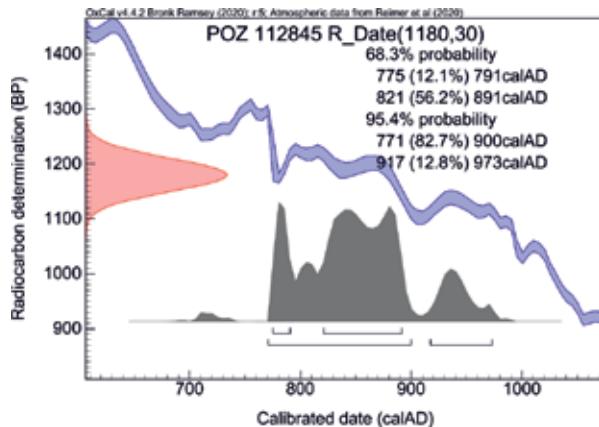


Abb. 16. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung des Infans II (1986/StF. 12) in einer von der nördlichen Kirchenmauer geschnittenen Grube (Daten Labor Poznań; Graphik E. Nowotny).

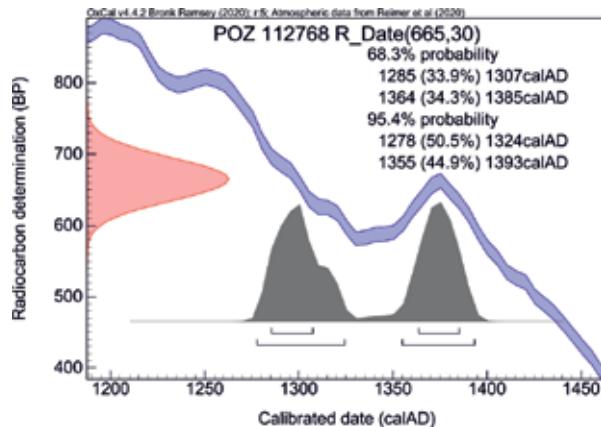


Abb. 17. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung des innerhalb der Apsis niedergelegten Neonatus (1986/2; Daten Labor Poznań; Graphik E. Nowotny).

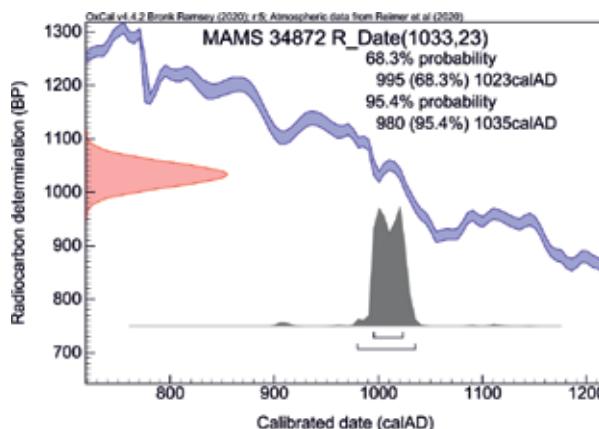


Abb. 18. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung der Kirche: Holzkohle aus einer Mörtelprobe der Außenseite der Apsis (Daten Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum, Universität Heidelberg; Graphik E. Nowotny).

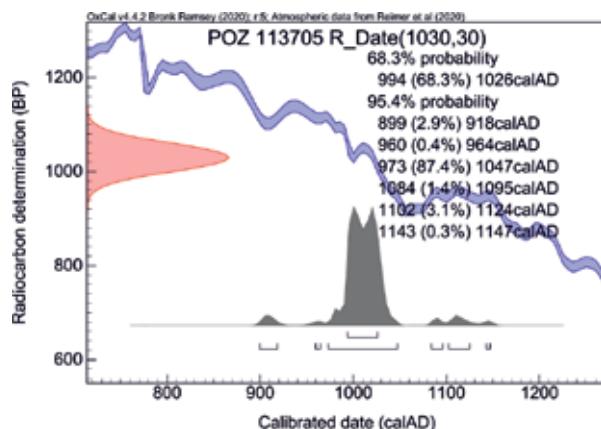


Abb. 19. Kalibrationsgrafik der ^{14}C -Messung der Kirche: Holzkohle aus einer Mörtelprobe vom Sieben der ersten und zweiten Steinlage im mittleren Bereich der Nord-Mauer der Kirche (Labor Poznań; Graphik E. Nowotny).

[34,8 %] bzw. 1364–1384 [33,4 %]) bzw. 1278–1393 auf Sigma 2 (95,4 %; 1278–1324 [51,5 %] bzw. 1356–1393 [43,9 %]).

Der Neonatus (1986/StF. 5; Abb. 15) östlich der Apsis datiert 1295–1388 auf Sigma 1 (68,3 %; bzw. 1281–1395 auf Sigma 2 [95,4 %]). Die Probe an einem der Langknochen des Infans II (1986/StF. 12 = 1986/StF. 7; Abb. 16) in einer von der nördlichen Kirchenmauer geschnittenen Grube datiert 775–891 (68,3 %) und 771–973 (95,4 %), davon 771–900 (82,7 %). Der innerhalb der Apsis, unter dem Versturz ihrer Mauer (?), niedergelegte Neonatus (1986/2; Abb. 17) erbrachte ein ¹⁴C-Datum von 1285–1385 auf Sigma 1 (68,3 %) bzw. 1278–1393 auf Sigma 2 (95,4 %).

Die Datierung der Kirche war seit ihrer Auffindung Gegenstand von Diskussionen. So war sie vorerst ins Frühmittelalter datiert worden, genauer in die Bestehenszeit der befestigten Höhensiedlung auf dem Schanzberg (*Friesinger/Friesinger 1991, 13 f., 19; Kaltenegger 2007, 140*). Erst 2018 wurden erste Holzkohlen aus Mörtelproben der Kirche ¹⁴C-datiert;³¹ 2019 folgten weitere.³²

Die Probe FNr. 12.603 (LaborNr. 34.872) aus dem Jahr 2018 (Abb. 18) ergab ein kalibriertes Datum von 995–1023 (68,3 % Sigma 1) bzw. 980–1035 (95,4 % Sigma 2).³³ Die Mörtelprobe stammt laut Fundzettel von der „äußersten Apsis“, aus deren nördlicheren Hälften. Damit war wohl die Außenseite der Apsis gemeint.³⁴ Die 2019 datierte Probe (Abb. 19; FNr. 13.396/7, LaborNr. 113705) erbrachte 994–1026 (68,3 % Sigma 1) und 899–1147 (95,4 % Sigma 2), davon 973–1047 (87,4 %). Dieser Mörtelbrocken stammt vom Sieben der ersten und zweiten Steinlage im mittleren Bereich der Nord-Mauer der Kirche.

Da von den Mauern lediglich die unteren Lagen erhalten waren und kein Verputz vorhanden war, liegen hiermit Daten für die Errichtung der Kirche vor. Genau genommen sind es termini postquam für den Bau der Kirche, da keine Waldkante vorhanden war und da unbekannt ist, wie lange das Holz nach seiner Schlägerung gelagert worden war (sog. Altholz-Problem), bevor es beim Kalkbrennen/nach dem Brennen des Kalks in die Mörtelmasse gelangte.

Die Kirche wurde also in oder nach den Jahrzehnten um 1000 errichtet.

Zeitstellung der Bestattungen im Verhältnis zur Kirche

Von jenen Bestattungen, die in keinem direkten räumlichen Zusammenhang mit der Kirche stehen – das Grab eines Erschlagenen adulten Mannes (1988/2) und eines Neugeborenen nördlich (1988/3), eines Babys (6–9 Mon.; 1975/1) westlich und eines Neonatus östlich der Apsis (1986/StF. 5) gibt es vom erst- und vom letztgenannten Individuum ¹⁴C-Daten: Die ¹⁴C-Daten des Erschlagenen (1988/2) implizieren, dass er – geht man von seiner wahrscheinlichsten Datierung (1152–1263) und vom tpq. der Errichtung der Kirche (995–1023) aus – spätestens sechs Generationen nach der frühestmöglichen Errichtungszeit der Kirche niedergelegt wurde. Beim Neonatus (1986/StF. 5) östlich der Apsis ist dieser Zeitraum noch länger. Der Erschlagene liegt nahe der Kirche und ist ähnlich orientiert.³⁵ Dies ist die älteste Bestattung, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Kirche Bezug nimmt; somit ergibt sich ein terminus antequem für ihre Erbauung.

Aufgrund des geringen Abstandes der Knochenstreuung eines Neugeborenen (1988/3) zum Erschlagenen von ca. 30 cm ist wohl am ehesten davon auszugehen, dass dieses hier gleichzeitig oder bald in der Zeit danach niedergelegt wurde, denn es ist bei unregelmäßig angelegten Bestattungen unwahrscheinlich, dass sie (siehe unten zur Interpretation) markiert wurden und somit lange „sichtbar“ blieben.

Durch die ¹⁴C-Daten des Fötus auf der abgebrochenen Apsismauer ist ein terminus antequem des fortgeschrittenen 13. Jh. bis ins fortgeschrittene 14. Jh. für den Verfall bzw. den Abriss (bis auf die untersten Lagen) der Kirche gegeben. Da der Bereich, in dem sich der Neonatus (1986/2) im Innenraum der Apsis fand, mit Versturz bedeckt war, muss diese Bestattung vor dem Verfall/Abriss der Kirchenmauern niedergelegt worden sein und gibt für diesen somit einen terminus postquam des fortgeschrittenen 13. Jh. bis ins fortgeschrittene 14. Jh. Sollte hier nicht ein hölzerner Vorgängerbau existiert haben,³⁶ was eine ältere Bestattung genau an dieser Stelle erklären könnte, ist davon auszugehen, dass die Niederlegung des Neonatus wohl nach der Auflösung der Kirche geschah, da hier ja nicht offiziell bestattet werden durfte (siehe unten).

³¹ Am Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrum an der Universität Heidelberg, ein Institut des Curt-Engelhorn-Zentrums für Archäometrie Mannheim (MAMS), in Auftrag gegeben von Falko Daim, dem hier für das zur Verfügung Stellen der Daten gedankt sei.

³² Labor Posen (Poznań) mit Unterstützung des Landes Niederösterreich.

³³ Eine zweite Probe (FNr. 13.006) enthielt ausreichend Kohlenstoff, jedoch nur 2,9 %, und erbrachte einen Ausreißer von 13 000 BP.

³⁴ Theoretisch könnte auch das äußere der Mauer im Gegensatz zum Inneren der Mauer, und somit die innere oder äußere Außenwand gemeint sein.

³⁵ Der Bau ist OSO – WNW orientiert. Eine ähnliche Orientierung weist der Erschlagene auf, weicht jedoch etwas stärker nach Süden ab.

³⁶ Auch derartige Überlegungen müssen an anderer Stelle erfolgen.



Abb. 20. Datierung der in und um die Kirche auf der Unteren Holzwiese von Thunau niedergelegten Bestattungen. Legende: a – Datierung unklar; b – frühmittelalterliche Bestattung; c – hochmittelalterliche Bestattung; d – spätmittelalterliche Bestattung (Kartengrundlage: M. Doneus, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien; Graphik E. Nowotny).

Ein weiteres ¹⁴C-Datum betrifft stratigraphisch mit der Kirche in Zusammenhang stehende menschliche Knochen: 1986/StF. 12 (= 1986/StF. 7) ist eines der mit einigen Knochenresten repräsentierten zwei Individuen, die sich – teilweise im Sehnenverband – in einer Grube fanden, welche von der nördlichen Kirchenmauer geschnitten wurde. Die Probe datiert 777–887 (68,2 %) und 730–951 (95,4 %), davon 769–901 (87,5 %). Es handelt sich also um eine frühmittelalterliche Bestattung, die beim Bau der Kirche gestört wurde. Das Gleiche mag für die Reste der zwei weiteren Individuen aus der gleichen Grube bzw. dem gleichen Bereich gelten, wenn auch nicht restlos auszuschließen ist, dass es sich um urgeschichtliche Reste handelt: Da es am Schanzberg urnenfelderzeitliche Befunde und Funde gibt,³⁷ könnten auch die Knochen durchaus in diese Zeit datieren. Denn ein durch eine ¹⁴C-Messung betroffener Knochen aus einem in diese Periode datierten Befund der Oberen Holzwiese zeigt eine Sonderbehandlung von Verstorbenen auf: Diese waren nicht verbrannt, sondern Teile von ihnen zusammen mit Gefäßen in einer Grube deponiert worden (Lochner 2018, 33). Daneben sind aber von der Unteren Holzwiese auch Bestattungen im Siedlungskontext sowie am inneren Fuß des östlichen Walles am Steilabbruch zum Kamp bekannt, die durch ihre Ausstattung eindeutig ins Frühmittelalter zu stellen sind.

Es ist zusammenzufassen, dass zu verschiedenen Zeiten in und bei der Kirche auf der Unteren Hol-

zwiese vereinzelt Bestattungen niedergelegt wurden (Abb. 20). Frühmittelalterliche Bestattungen sind sowohl im Bereich der später erbauten Kirche als auch am Südrand der Unteren Holzwiese nachgewiesen. Im Hochmittelalter wurde ein Erschlagener (und daneben wohl auch ein Neonatus) unweit der Kirche bestattet; sie muss also in dieser Zeit bereits gestanden haben. Im Spätmittelalter (spätes 13.–spätes 14. Jh.) wurden drei Bestattungen niedergelegt: Ein Fötus auf der abgebrochenen Apsismauer, ein Neonatus etwas östlich der Apsis und ein Neonatus im Innenraum der Apsis. Bei der Niederlegung des Letztgenannten müssen die Wände der Kirche zumindest noch teilweise gestanden sein. Der endgültige Verfall/Abbruch der Mauern der Kirche liegt somit zwischen dem späten 13. und dem späten 14. Jh. (1280–1380). Dieser Zeitraum würde sich auch mit der Auflösung der Burg Thunau („Rune Schimmelsprung“) zur Deckung bringen lassen.

Nicht zuletzt deuten die, für eine hoch aufgehenden Steinkirche wohl zu geringen, Schutt Mengen auf Steinraub im Hoch-/Spätmittelalter hin.

Die Kirche wurde also frühestens im späten 10. Jh. und spätestens vor dem letzten Drittel des 13. Jh. errichtet und muss spätestens vor dem letzten Viertel des 14. Jh. verfallen gewesen sein. In der Zeit zwischen (frühestens) dem ersten Viertel des 12. Jh. und (spätestens) dem späten 14. Jh. wurden – nach Ausweis der ¹⁴C-Daten – vereinzelt Bestattungen in räumlichem Bezug zur Kirche niedergelegt.

³⁷ Freundliche Mitteilung E. Szameit.

GESCHICHTE UND ARCHÄOLOGIE DES RAUMES

Die politische Zugehörigkeit weiter Teile des Waldviertels im 9. Jh. ist unklar. So liegt auch der Raum um Thunau im Grenzgebiet zwischen (Ost-)Fränkischem Reich, (Groß-)Mähren und dem Gebiet der Böhmen (Zehetmayer 2007, 22, Abb. 2.1). In einer historischen Quelle wird ein *vir venerabilis* namens Joseph genannt, der 902/903 Güter zu Stiefern im unteren Kamptal dem Bistum Freising vermachte und dabei auch bereits Schenkungen seiner Vorfahren bekräftigt. Als Zeugen werden Personen sowohl mit bairisch-fränkischen Namen als auch mit biblischen und slawischen Namen genannt (Bitterauf 1905, Nr. 1037; Weltin/Zehetmayer 2008, Nr. 10b mit Kommentar). Hieraus wurde gefolgert, dass es sich bei dem Schenkenden um einen durch die Taufe mit einem biblischen Namen versehenen slawischen Edlen handelte, dessen Sitz mit gewisser Wahrscheinlichkeit auf dem Thunauer Schanzberg (siehe Abb. 2) lag (Friesinger 1992; Friesinger/Friesinger 1991, 6; s.a. Szameit 1995, 280 f.). Eine weitere Nachricht, deren Bezug auf Thunau diskutiert wurde, ist jene aus den Annalen des Stiftes Altaich zum Jahr 1041 zur Eroberung und Zerstörung einer *urbs* an der Grenze der böhmischen Mark durch Luitpold, die dessen Vater, dem Markgrafen Adalbert, davor „entrissen“ worden war (Friesinger 1992, 69 ff.; Friesinger/Friesinger 1991, 21 f.).

Nach dem Sieg über die Ungarn 955 schreitet der ottonische Markenausbau erst langsam und im Donautal voran, so war abermals nur ein schmaler Streifen unmittelbar nördlich der Donau unter der Herrschaft der Ostfranken, nachdem 965/970 wieder eine Mark eingerichtet wurde. Ab der ersten Hälfte des 11. Jh. geht der Landesausbau dann durch die Siege über böhmische Truppen in den 1040er Jahren zunehmend deutlicher Richtung Norden voran, wobei dem Kamptal die Rolle einer Kolonisationsschneise zugesprochen wird. Als Hinweis darauf wird die Tatsache gewertet, dass die Bischöfe von Freising recht früh im hohen Mittelalter (spätestens in den 1020er Jahren) wieder in Schiltern präsent waren (Zehetmayer 2018, 173).

Nachdem der Ort 1082 durch die Bedrohung durch die Böhmen an Bedeutung gewonnen hatte (Zehetmayer 2018, 175 f.), erfolgte im letzten Jahrzehnt des 11. Jh. der Ausbau der Burg Gars (siehe Abb. 21) als Residenz unter Leopold II., worauf ein Dendrodatum des Bergfrieds von 1090 verweist. Dabei scheint der Mauerbefund darauf hinzu deuten, dass das zentrale „Feste Haus“ bereits einer älteren Burganlage angehörte (Fries 2018, 188). Diente das Kamptal tatsächlich als Kolonisationsschneise, so könnte das Gebiet um Thunau bereits vor dem angenommenen Burgenbau durch Markgraf Leopold II.

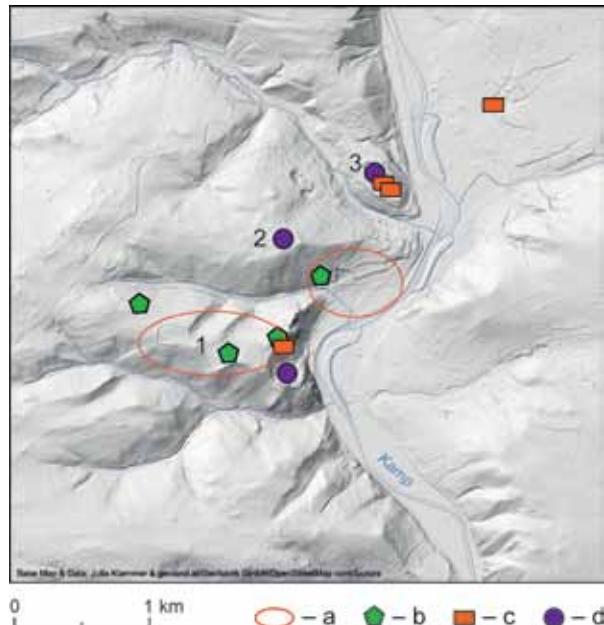


Abb. 21. Der Raum um Thunau im (Früh-)Mittelalter. Kartiert wurden im Text genannte (früh-)mittelalterliche Strukturen. 1 – Schanzberg Thunau; 2 – Goldberg; 3 – Garser Burgberg. Legende: a – frühmittelalterliches Nutzungsareal; b – frühmittelalterliche(s) Gräber(feld); c – mittelalterliche Kirche; d – mittelalterliche Wehranlage (Kartengrundlage Julia Klammer & Geoland.at/Geofabrik; Graphik E. Nowotny).

in die Babenbergermark integriert gewesen sein (Obenau 2015a, 32), möglicherweise bereits in der Zeit zwischen 1020 und 1040 (Zehetmayer 2014, 92 ff.).

Gars war temporär regionales Zentrum des Landesausbaus bis Leopold III spätestens 1114 seinen Herrschaftsschwerpunkt weiter gegen Osten verlagerte (Fries 2018, 188). Ab diesem Jahr sind die Kuenringer als Burggrafen von Gars sicher nachweisbar, die von hier aus die herrschaftliche Erschließung des Waldviertels erfolgreich weiter vorantrieben. Dieses „später einflussreiche, bedeutende, landesfürstliche Ministerialiengeschlecht“ hatte auf der Burg Gars bis zu seinem Erlöschen 1367 seinen Sitz (Daim/Kühtreiber/Kühtreiber 2009, 142).

Archäologisch wurde festgestellt, dass nach dem Ende der frühmittelalterlichen Besiedlung des Schanzberges in der zweiten Hälfte des 10. Jh. (siehe oben) die zugehörige Talsiedlung von Thunau am Fuße des Goldberges (siehe Abb. 21) noch weiterlief. Der Ausgräber zieht für diese Zeit aufgrund der zunehmenden Verwestlichung der materiellen Kultur eine Art ottonenzeitliche „Protokolonisation“, ein lockeres Einbeziehen in ein zukünftiges Ausbaugebiet ohne unmittelbare Herrschaftsausübung in Erwägung (Obenau 2018, 86). Um 1000 schließlich wurde auch diese Talsiedlung aufgegeben (Obenau 2015a, 31; 2015b, 118). Im Zuge der Errichtung des neuen Herrschaftszentrums verlagerte sich der

Schwerpunkt der Siedlung wahrscheinlich zum heutigen Gars hin (*Obenau 2015a*, 32; 2018, 86).

Ab dem späten 12. und dem beginnenden 13. Jh. wurden schließlich kleine Wehranlagen in der Nähe der Burg Gars (*Fries/Salzer 2014*, bes. 423 ff.; 2015) – die Ruine Schimmelsprung und das sog. „Klösterl“ (siehe Abb. 21) – angelegt, die eher kurzzeitig in Benutzung waren. Als möglicher Grund für die Dichte der Burgen in diesem Raum wurde ein Kampübergang Richtung Zitternberg angedacht, der schließlich mit der Errichtung der Kampbrücke bedeutungslos wurde (*Obenau 2015a*, 32). Die Burg *Tumbenowe* (Schimmelsprung) bildete den Mittelpunkt einer lokal begrenzten Herrschaft. Sie musste 1209 bereits bestehen (*Fries/Salzer 2014*, 423) und erfuhr nach 1300 keine baulichen Veränderungen mehr (*Daim/Kühltreiber/Kühltreiber 2009*, 149). Diese Herrschaft wurde durch eine Nebenlinie der Burggrafen von Gars errichtet, deren nähere Herkunft offen bleibt (*Daim/Kühltreiber/Kühltreiber 2009; Fries/Salzer 2014*, 423).

RÄUMLICHE BETRACHTUNG EXTRA-SITE UND DER SOZIALE RAUM

Die lokale Landschaft

Zunächst soll die Kirche in einen größeren Kontext gesetzt werden, sprich in der lokalen Landschaft verortet werden (Abb. 21): Aufgrund der Position der Kirche am Ostrand des Plateaus des sich etwa 140 m über dem Kamp erhebenden Schanzberges (siehe Abb. 3) war sie bis weithin im Tal und die umgebende Landschaft hin sichtbar. Wie bereits oben ausgeführt wurde, wurde möglicherweise der mit Granulitplatten verbundene Wall in diesem Bereich abgetragen, um Baumaterial für die Kirche zur Verfügung zu haben und wohl auch um eine bessere Sichtbarkeit zu gewährleisten.

Die nächstgelegene mittelalterliche Baustruktur ist die Ruine Schimmelsprung, die etwa 240 m Luftlinie südlich der Kirche, auf einem zum Kamp abfallenden Geländesporn situiert ist. Zwischen den beiden Punkten bricht das Gelände zum Kamp ab, sodass Kirche und Burg gegenseitig nur über Umstände zu erreichen waren.

Der soziale Raum

Theorien zum sozialen Raum gehen davon aus, dass Landschaft, Kirchenarchitektur sowie Friedhöfe als soziale (Re-)Konstruktionen der Vorstellungen des Lebens nach dem Tode konzipiert wurden, also den Kosmos der irdischen und post-mortem Sphä-

ren (re)kreierten. Dabei wurden soziale Identitäten und Strukturen entworfen, gefestigt und angefochten (*Hausmair 2017b*, 212, 216 mit Literatur). Eine in der Höhe, gleichfalls gegen den Himmel sichtbar, errichtete Kirche wie jene von Thunau mag – unabhängig davon, ob sie noch in Verwendung stand oder nicht – als immerpräsente (da sichtbare) symbolische Verbindung von Erde und Himmel, als Art materialisierte göttliche Achse wahrgenommen worden sein (*Hausmair 2017b*, 221).

Mittelalterliche reguläre Bestattungsplätze

Es stellt sich die Frage danach, wo die Bevölkerung in der Zeit der irregulären Bestattungstätigkeit bei der Kirche der Unteren Holzwiese regulär ihre Toten bestattete (Abb. 21). Das Gräberfeld am Goldberg scheint im Frühmittelalter als zentraler Bestattungsplatz der Bevölkerung des Umlandes gedient zu haben (*Obenau 2014*, 85), wurde jedoch im 11. Jh., soweit bisher bekannt, nicht mehr belegt (*Obenau 2011*, 529). Im heute genutzten Friedhof im Bereich der Babenbergerburg und der ehemaligen Pfarrkirche St. Gertrud erfolgten naturgemäß keine archäologischen Untersuchungen. Es sei zumindest der Erkenntnisstand zu den zugehörigen Kirchen zusammengefasst: Bezuglich der ehemaligen Pfarrkirche der Hl. Gertrud in Thunau belegten erst jüngst Bauforschungen, dass die ältesten erfassbaren Bauteile voll in den Gründungsbau integriert waren. Diese werden ins 12. Jh. (um/vor 1130) datiert (*Fries 2014*, 484, 500).

Ein Vorgänger der heutigen Pfarrkirche von Gars (Hll. Simon und Judas Thaddäus – ehemalige Marktkirche) wird erst 1282 urkundlich erwähnt (*Dehio 1990*, 239). Archäologische Untersuchungen der Kirche sind auch hier ausständig. Lediglich im Zuge von Erdarbeiten für eine Gasleitung wurden im Vorfeld der heutigen Pfarrkirche zahlreiche Bestattungen undokumentiert zerstört,³⁸ wodurch eine nähere Datierung derzeit unmöglich ist.

Mit der Einrichtung der Pfarre Gars, die eine der 13 Eigenpfarren war, auf deren Zehentbezug Leopold III gegenüber dem Passauer Bischof Reginmar im Jahr 1135 verzichtete (*Dienst 1981*, 31 ff.), wird aus logischen Überlegungen erst nach der Einsetzung der Kuenringer als Burggrafen um 1100 gerechnet. Es wird angenommen, dass sie aus einer davor bestehenden Eigenkirche entstand (*Zehetmayer 2014*, 101 f., 98), deren Lokalisierung unklar ist.

Als älterer Sakralbau ist die Burgkapelle der Burg Gars zu nennen. Diese wurde möglicherweise bald nach der Ernennung Ulrichs I zum Bischof von Passau 1092 (*Auer 2007*, 457) oder aber nach dem Tod

³⁸ Freundliche Mitteilung Martin Obenau.

des Markgrafen 1095 (bis 1121) geweiht; hier gehen die Meinungen auseinander (*Fries 2018, 182, Abb. 2; 187; Zehetmayer 2014, 102*). Im *Dehio* (1990, 1176) ist sie noch deutlich später datiert.

Es ist also zumindest die Existenz der St. Gertrudskirche in Thunau ab dem 12. Jh. belegt und somit wahrscheinlich, dass hier die Menschen in dieser Zeit regulär bestatteten.

Die primäre Funktion der Kirche

Eine ausführliche Diskussion der Zugehörigkeit und primären Funktion der Kirche würde den Rahmen des vorliegenden Artikels sprengen; dies soll an anderer Stelle zusammen mit der umfassenden Vorlage ihrer Befundung erfolgen. Es sei an dieser Stelle lediglich festgestellt: Die Kirche wurde in den Jahrzehnten um 1000 oder in der Zeit danach bis spätestens im mittleren Drittel des 13. Jh. errichtet und verfiel spätestens vor dem letzten Viertel des 14. Jh. Sie wurde also vor, während oder nach dem Einbeziehen dieses Gebietes in die Babenbergermark errichtet. Prinzipiell kommen zwei Interpretationen der primären Funktion Kirche in Betracht: Es könnte sich um eine abseits gelegene Burgkapelle der Burg Schimmelsprung oder eine (adelige) Eigenkirche gehandelt haben.³⁹ Sollte Erstgenanntes der Fall sein (*Szameit 2018, 15*), so wäre – bedingt durch die Datierung der Burg Schimmelsprung⁴⁰ – die Errichtung der Kirche auf den Zeitraum der ersten beiden Drittel des 13. Jh. einzuschränken. Der endgültige Verfall/Abbruch der Mauern der Kirche liegt zwischen dem späten 13. und dem späten 14. Jh. (1280–1380). Ihr Abbruch könnte in Folge von Umbaumaßnahmen der ersten Hälfte des 13. Jh. an der Burg Schimmelsprung (*Daim/Kühtreiber/Kühtreiber 2009, 148 f.*), die einen aus dem Erweiterungsbau herausspringenden, zweiteiligen rechteckigen Baukörper als mögliche Burgkapelle mit sich brachten,⁴¹ oder aber auch im Zuge deren Auflösung (um 1300) erfolgt sein.

INTERPRETATION DER BESTATTUNGEN

Der Erschlagene

Der dekapierte Mann (Bestattung 1988/2) wurde mit Steinplatten beschwert; in seinem Kopfbereich waren gar zwei davon übereinander gelegt worden

(Abb. 11: a; Taf II: 1). Auch dass er entgegen der normalen Bestattungspraxis mit dem Kopf nach Osten niedergelegt wurde, unterstreicht seinen Sonderstatus. Die abweichenden Bestattungspraktiken könnten als Maßnahmen zur Bannung eines „gefährlichen Toten“, also gegen Wiedergängertum gedacht gewesen sein. Ob der Sonderstatus bereits zu Lebzeiten bestand oder erst durch seinen gewaltsamen Tod – neben etlichen (Hieb-)Verletzungen wurden Hinweise auf Dekapitation festgestellt – muss offen bleiben.

Als gefährlich galten prinzipiell Tote, die zu Lebzeiten psychisch oder physisch von der Norm abwichen oder deren Todesumstände nicht „normal“ waren. Weiters waren Tote, die schlecht integrierten Sozialgruppen angehört hatten (*Štefan 2009, 147* mit Abb. 5 [in Bezug auf das 9.–12. Jh.]; siehe auch *Hanuliak 1999*), und solche, die stark an das Diesseits gebunden schienen (*Obenaus 2015b, 120*), negativ konnotiert. Besondere Übergangsrituale sollten die Verbindung zu den Lebenden durchtrennen; wie es in schriftlichen Quellen zu den frühmittelalterlichen Slawen beschrieben wird (*Profantová 2005, 314*). Die Maßnahmen, die potentielle Wiedergänger am Verlassen des Grabes hindern sollten, zielen darauf ab, die Bestattete bzw. den Bestatteten unbeweglich zu machen, „nochmals zu töten“ oder im Grab einzuschließen (*Aspöck 2005, 234*, Anm. 72).

Durch die ¹⁴C-Datierung des Erschlagenen – 1050–1263 auf Sigma 2 (95,4 %): 1050–1081 (8,5 %) und 1152–1263 (86,9 %) – sind die bisherigen Interpretationen seines Todes im Zusammenhang mit ungarischen Einfällen des 10. Jh. oder kumanischen Übergriffen des frühen 14. Jh. (*Obenaus 2015b, 120*) auszuschließen. Diese Deutungen hatten sich auch darauf gestützt, dass die (Hieb-)Verletzungen am Schädel, am Hals und an den Extremitäten (Abb. 22–24) wohl durch eine leichte, scharfkantige Waffe (*Teschler-Nicola/Wiltschke-Schrotta 1990*), möglicherweise einen Säbel, entstanden.

Theoretisch könnte der Tod dieses Individuums mit Konflikten bezüglich des Kampüberganges zusammenhängen. Denn dass gleich zwei kleine Wehranlagen – Ruine Schimmelsprung und „Klösterl“ – (ab dem späten 12. und dem beginnenden 13. Jh.; siehe oben) angelegt wurden, könnte mit der offenbar nötigen Sicherung dieses Überganges erklärt werden (*Obenaus 2015a, 32; 2015b, 120*). Zieht man das unwahrscheinlichere, frühere ¹⁴C-Datum in Betracht, so könnten Kampfhandlungen im Zuge der Errichtung des neuen Herrschaftszentrums durch die Babenberger als mögliche Erklärung dienen.

³⁹ An dieser Stelle sei Thomas Kühtreiber herzlich für seine Anregungen zur Interpretation der Kirche gedankt.

⁴⁰ Der Kernbau dieser Burg datiert wohl um 1200 (*Daim/Kühtreiber/Kühtreiber 2009, 148 f.*).

⁴¹ Anregung von Thomas Kühtreiber. In diesem Fall hätte die Errichtung der Kirche auf der Unteren Holzwiese vor diesen Neuerungen erfolgen müssen.



Abb. 22. Bestattung 1988/2. (Hieb-)Verletzungen am Schädel (Foto IUHA).



Abb. 23. Bestattung 1988/2. (Hieb-)Verletzungen an einem Halswirbel (Foto IUHA).



Abb. 24. Bestattung 1988/2. (Hieb-)Verletzungen am rechten Ellbogen (Foto IUHA).

Kinderbestattungen in und bei Kirchen

Jenseitstopographie und Taufe

Die Bestattung – vor allem von Kindern – in der Nähe und besonders an den Mauern von Kirchen ist ein immer wieder auftretendes Phänomen. Diesbezüglich wurde in den letzten Jahren vermehrt die Interpretation als „Traufkinder“ bemüht, die durch das vom Dach der Kirche tropfende Regenwasser nachträglich eine Taufe erfahren sollten. Dies wurde erst jüngst von Kollegin Hausmair als neuzeitliches Phänomen, das auf das Mittelalter projiziert wird, kritisiert (Hausmair 2020).

Hingegen ist die Entwicklung der Vorstellungen der Jenseitstopographie und in Folge der Bestattungsnormen für die Interpretation der archäologischen Befundung von Belang: Eines der einflussreichsten Verbote, ungetauften Kindern ein christliches Begräbnis in geweihter Erde zukommen zu lassen, stammt aus dem Jahr 1286 (Hausmair 2017b, 211 mit Literatur). Sehr viel älter überliefert ist die Idee, das Individuum sei bereits als Ungeborenes mit der Erbsünde belastet, wovon es durch die Taufe erlöst werden könne (Fürst 1999). Ohne Taufe zu Sterben schloss das betroffene Individuum von der Möglichkeit der Auferstehung am Tag des Jüngsten Gerichts und

somit der Erlösung aus. Hingegen hatten Getaufte die Hoffnung auf Läuterung durch das Fegefeuer. Vor allem im 12. Jh. etablierte sich in der christlichen Theologie die Vorstellung eines *limbus puerorum* (Abb. 25), eines eigenen Platzes am Rande der Hölle, in den ungetaufte Kinder eingehen würden (Ulrich-Bochsler 1997, 108 f.; Hausmair 2017b, 211 mit weiterer Literatur). Auch die Taufsitten änderten sich im Laufe der Zeit: In Mitteleuropa war lange eine saisonale Taufe zu Pfingsten und Ostern traditionell (Cramer 1993, 138), was sich bis zum 13. Jh. zu einer bald nach der Geburt erfolgenden Taufe wandelte (Singman 1999).

Bestattungen bei abgelegenen Kirchen

Bei wenigen weiteren abgelegenen Kirchen Niederösterreichs ist eine jener von Thunau ähnliche Situation bekannt: Eine weitere Filialkirche ohne reguläres Bestattungsrecht, die der Bestattung von Kindern diente, ist jene von St. Georg/Göttweig (Hausmair 2013; 2017b, 211–213). Das Gleiche gilt für die Kirchen am Michelberg, wo zwar auch Bestattungen anderer Altersklassen vorkommen, Fötten und Neonaten jedoch 70 % ausmachen

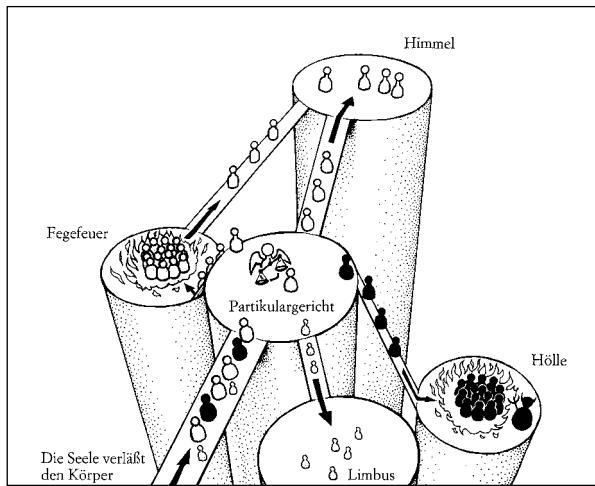


Abb. 25. Im Hochmittelalter festigte sich die Vorstellung einer komplexeren Jenseitstopographie (nach Jezler 1994).

(Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013, 290). Während die Bestattungen von Göttweig etwa zwischen das 13. und späte 16. Jh. datiert werden, wird am Michelberg bereits im frühen Hochmittelalter und bis in die frühe Neuzeit bestattet. An beiden Fundorten befinden sich sämtliche Gräber außerhalb der Kirchen.

Am Fundort Göttweig liegen die Bestattungen vor allem direkt an oder wenige Meter von der Südmauer des Kirchensaals und des Chorquadrates entfernt und lediglich in je einem Fall an der Nordmauer und östlich am Chorquaratz (Hausmair 2017b, 233, Abb. 3). Am Michelberg wurden die Neonaten und Feten in manchen der Phasen – der spätmittelalterlichen (und vielleicht auch der früh-hochmittelalterlichen, wobei hier ein zugehöriger Kirchenbau zwar nicht nachgewiesen, jedoch wahrscheinlich ist [Lauermann 2018; Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013, 267]) sowie früh-neuzeitlichen Phase – in räumlichen Konzentrationen unmittelbar südlich und östlich des Kirchenchores bestattet (Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013, 267, 270, Abb. 223; 290).

Während am Thunauer Schanzberg lediglich eine sehr geringe Anzahl an Bestattungen festgestellt wurde und diese – soweit datierbar – vor allem nach dem Bestehen der Kirche angelegt wurden, bestanden die Kirchen am Michelberg und wohl auch in Göttweig bis zur letzten Bestattungsphase weiter bzw. wurden in dieser Zeit erneuert.

Verschränkung mit dem archäologischen Befund

Unter Berücksichtigung der oben angeführten Grundideen zum sozialen Raum kann angenommen werden, dass durch die Niederlegung von Bestattungen in räumlichem Bezug zu einer Kirche ohne Bestattungsrecht tatsächlich empfundene Vorstellungen ausgedrückt wurden⁴² oder aber ihre problematische Identitäten positiv beeinflusst werden sollten. Dabei kann es sich prinzipiell um einen „symbolischen Akt zur Integration der Kinder in die christliche Gemeinschaft“ handeln oder es spielten konkrete „Hoffnungen zur Änderung der Totidentität“ (Hausmair 2013, 276) eine Rolle.

Die Niederlegung in geweihter Erde außerhalb der Kirche wird mit dem Verweilen im Fegefeuer als läuterndes Zwischenstadium außerhalb des Himmels verglichen; desto näher die Bestattung dem Allerheiligsten war, desto näher war das Individuum dem Himmel (Hausmair 2017b, 226). Auch sollten im Kircheninnenraum niedergelegte Tote von den Gebeten der Gläubigen und den Fürbitten der Heiligen profitieren, sodass die Zeit im Fegefeuer verkürzt werde (Ulrich-Bochsler 1997, 37), was jedoch nicht auf den Limbus zutrifft.

In Niederösterreich sind weitere Fundstellen, die flächendeckend rund um eine Kirche untersucht sind und deren mittelalterliche Bestattungen anthropologisch untersucht wurden, selten (Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013, 281). Für Wien ist etwa noch die Jakobskirche in Wien Heiligenstadt zu nennen, wo ein reiner Kinderfriedhof außerhalb entlang der Südmauer aufgedeckt wurde. Hier waren vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit 430 Kinder niedergelegt worden; von den anthropologisch untersuchten 131 waren 55 Feten (Müllan 2006). Auch bezüglich mittelalterlicher Bestattungen im Kircheninnenraum fehlt eine umfassende Datengrundlage. An einigen wenigen Fundorten sind vereinzelte Kinderbestattungen vorhanden; in vielen Fällen fehlt eine genaue archäologische und anthropologische Vorlage und Auswertung.⁴³ Eine Ausnahme ist beispielsweise Altlichtenwarth, wo 17 Kinder dokumentiert wurden; davon waren nur zwei Neugeborene (Grossschmidt et al. 1994; Sauer 2008, 94).

Umfassende Untersuchungen zu in und bei Kirchen Bestatteten gibt es zum Berner Gebiet im Mittelalter. Diese seien hier herangezogen, auch wenn es sich hierbei um Kirchen mit regulärem Friedhof handelt. Ulrich-Bochsler spricht von

⁴² So argumentiert etwa Hausmair in Bezug auf den Kirchfriedhof von Kirchlindach, dass die Kinder – unter denen keine Feten oder Neonatalen waren – nahe des Altarraums bestattet wurden, um somit ihre Nähe zu Gott, die ihnen als relativ frisch Getauften in der christlichen post-mortalen Vorstellungswelt zugesprochen wurde, auszudrücken (Hausmair 2017b, 219).

⁴³ Beispielhaft seien angeführt: Unterwaltersdorf (Sauer 2008, 47 f.); Klosterneuburg-St. Martin (Neugebauer/Neugebauer-Maresch/Koch 1999, 59); Niederhollabrunn-St. Laurentius (Lauermann 1991, 66 f.); Hollabrunn-St. Ulrich (Lantscher 1993, 349 ff.).

einer Bestattungswelle innerhalb von Kirchen im 14./15. Jh. (*Ulrich-Bochsler 1997, 37*). Dabei waren Bestattungen von Kindern, besonders Früh- und Neugeborener, im Inneren der Kirchen sowie auch auf den Friedhöfen generell zwischen der Jahrtausendwende und der Reformation – jedoch mit Höhepunkt im Spätmittelalter – stark vertreten (*Ulrich-Bochsler 1997, 116–120*); in manchen Kirchen fehlen Bestattungen von Erwachsenen komplett. Die Zunahme dieses Phänomens deckt sich zeitlich mit der Umstrukturierung der Jenseitstopographie (siehe oben). Bei der Altersverteilung kommt offenbar auch der Wandel in den Taufsitzen zu tragen: Die verstärkt bei Früh- und Neugeborenen festgestellte Jenseitsvorsorge erklärt sich dadurch, dass – wie oben bereits erwähnt – ab dem ausgehenden Hochmittelalter ältere Kinder durch die häufiger stattfindende Taufe wohl in geringerem Maße als Ungetauft starben und bestattet wurden.

Im archäologischen Befund sieht es so aus, dass die häufige Lage der Toten dieser Altersklassen mit Bezug zu Altären oder Taufsteinen sowie anderen heilsfördernden Plätzen, an denen viel gebetet wurde, und besonders Altäre von Johannes dem Täufer oder Maria nach Ulrich-Bochsler als Hinweise auf ungetaufte Kinder verstanden werden könnte (*Ulrich-Bochsler 1997, 118 f.*). Sie rechnet hier mit vielfach heimlicher Bestattungstätigkeit; innerhalb der Kirchen musste es sich bei Toten dieser Altersklassen prinzipiell um illegale Bestattungen handeln, da es hier keine ungeweihten Stellen gab.⁴⁴

Die Abweichung von der üblichen (Ost-)Ausrichtung bei Gräbergruppen von Früh- und Neugeborenen, sowohl an besonderen Stellen in mittelalterlichen Berner Friedhöfen als auch außerhalb deren Friedhofsmauer, sieht Ulrich-Bochsler als Hinweis auf deren ungetauften Status, da diese am Tag des Jüngsten Gerichts ohnehin nicht an der Gottesschau teilnehmen könnten. Hierzu sei angemerkt, dass innerhalb der Berner Kirchen Bestattete dieser Altersstufen unterschiedliche Orientierungen aufweisen (*Ulrich-Bochsler 1997, 118 f.*).

Die Bestatteten der Unteren Holzwiese

Aufgrund der sehr geringen Anzahl an hier Bestatteten ist offensichtlich, dass die Kirche der Unteren Holzwiese zu keiner Zeit einen regulären Bestattungsplatz aufwies und die hier Niedergelegten folglich eine problematische Identität haben mussten.

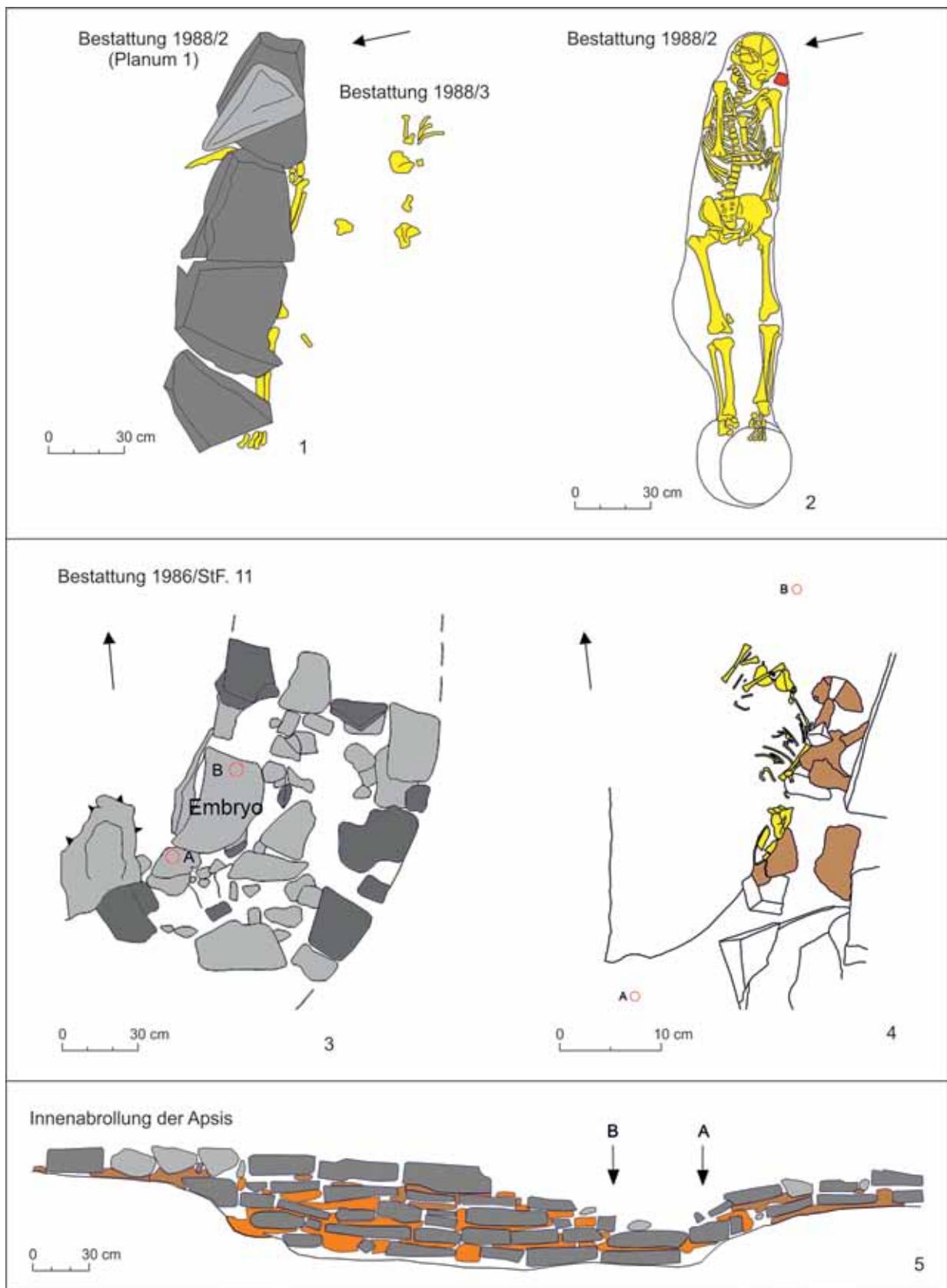
Dies und das – klammert man den Erschlagenen aus – sehr niedere Alter der vier im Hoch- und Spätmittelalter in oder in unmittelbarer Nähe der Kirche der Unteren Holzwiese von Thunau Bestatteten⁴⁵ legen nahe, dass es sich um die Bestattungen Ungetaufter handelt. Waren sie getauft gewesen, so hätten sie am regulären Friedhof ihre Ruhe gefunden. Sie durften jedoch aufgrund ihres besonderen Status, den sie durch ihre Todesumstände – vor der Taufe Verstorbene (Fötus, Neonaten und Kinder) und gewaltsam zu Tode Gekommene – in der christlichen Gemeinde innehatten, nicht auf einem regulären Bestattungsplatz beigesetzt werden, sollten aber dennoch in der Nähe einer (ehemaligen) Kirche ruhen. Interessant ist, dass die beiden starken Abweichungen von der regelhaften Orientierungsrichtung auf der Oberen Holzwiese von Thunau die Bestattung in der Apsis sowie jene des Erschlagenen betreffen.

Der im Innenraum der Apsis bestattete Neonatus (Abb. 6) wurde, so der Befund mit Versturz über der Bestattung, zu einer Zeit angelegt, als die Kirchenmauern noch nicht verfallen waren oder zumindest noch teilweise standen. Einerseits drängt sich die Vermutung auf, dass die Kirche zu dieser Zeit nicht mehr in Benützung war, da sich eine illegale Bestattung hier sonst wohl sehr schwierig gestaltet hätte. Andererseits gibt es vielfache Beispiele von heimlicher Bestattungstätigkeit innerhalb von Kirchen (siehe oben). Eine weitere hier erfolgte Bestattung wird durch Knochen eines weiteren Neonatus (1986/StF. 10), die erst beim Sieben des Aushubs aus der Apsis aufgefunden wurden, angezeigt.

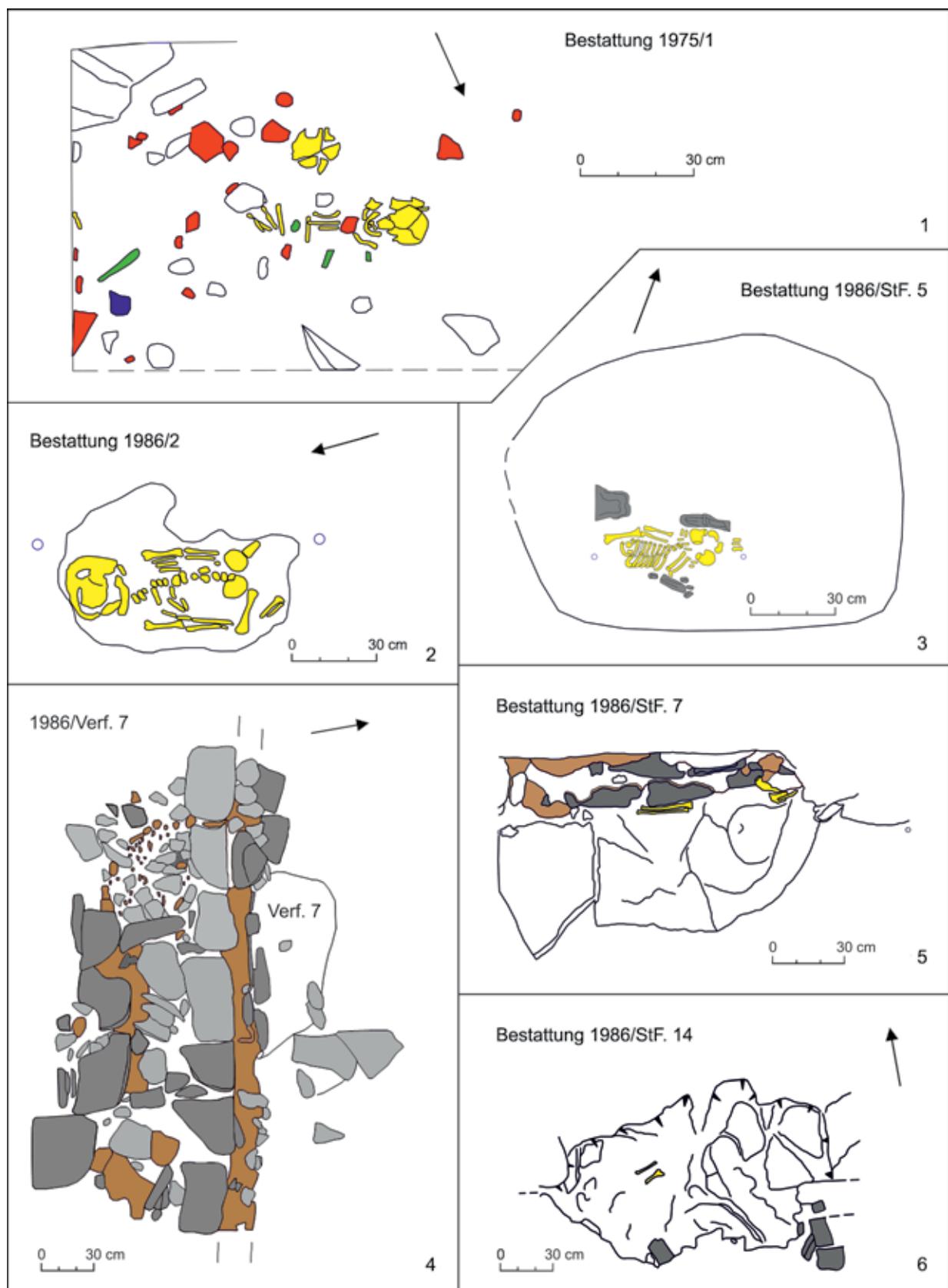
Bei diesen Bestattungen im Innenraum der Apsis handelt es sich um eine Annäherung an das Allerheiligste des Kirchen-Kosmos, den Altar. Auch wenn die Bestattungen erst erfolgten als die Kirche nicht mehr in Verwendung stand, so hatte doch die heilsbringende Wirkung dieses geweihten Platzes und wohl auch der hier ausgeführten Praktiken in den Vorstellungen der Menschen offenbar weiter Bestand. Die Annäherung an den Altar konnte darauf abgezielt haben, die ungetaufte „Seele“ zu beschützen und/oder ihre problematische Stellung in der christlichen postmortalen Welt zu verbessern. Zur Frage, warum der Fötus auf der abgebrochenen Apsismauer (1986/StF. 11) nicht im Altarraum niedergelegt wurde, lassen sich lediglich Überlegungen anstellen. Möglicherweise wagte man es nicht, die Schwelle zum Allerheiligsten komplett zu missachten/zu übertreten, stellte doch bereits die Bestattung bei dieser Kirche eine Verletzung der christlichen Bestattungsregeln dar.

⁴⁴ Auf Friedhöfen hingegen werden eine abseitige Lage von Bestattungen, oder gar außerhalb der Friedhofsmauern, sowie eine abweichende Orientierung als Kennzeichen von Ungetauften interpretiert. Denn um illegale Bestattungen Ungetaufter zu unterbinden wurden im Lauf des Spätmittelalters ungeweihte Plätze auf Friedhöfen für das Bestatten Ungetaufter zur Verfügung gestellt (*Ulrich-Bochsler 1997, 118 f.*).

⁴⁵ Die über 12 m entfernt niedergelegte Infans I-Bestattung (1975/1) ohne Datierung wird hier ausgeklammert.



Taf. I. 1 – Bestattung 1975/1; 2 – Bestattung 1986/2; 3 – Bestattung 1986/StF. 5; 4 – Übersicht: Verf. 7, geschnitten durch die N-Mauer der Kirche; 5 – Detail (Planum 4): Bestattung 1986/StF. 7 in Verf. 7; 6 – Detail (Felsplanum): Bestattung 1986/StF. 14 in Verf. 7 (Graphik E. Nowotny).



Taf. II. 1 – Bestattung 1988/2 und 1988/3 (Planum 1); 2 – Bestattung 1988/2 (Planum 2); 3 – Bestattung 1986/StF. 11 in einer Störung der Apsismauer (Übersicht); 4 – Bestattung 1986/StF. 11 in einer Störung der Apsismauer; 5 – Innenabrollung der Apsismauer (Graphik E. Nowotny).

LITERATUR

- Aspöck 2005 – E. Aspöck: Graböffnungen im Frühmittelalter und das Fallbeispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 87, 2005, 225–264.
- Auer 2007 – L. Auer: Die Notiz über die Weihe der Garser Burgkapelle. In: T. Kölzer (Hrsg.): *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus... Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Koch*. Wien – Weimar – Köln 2007, 453–459.
- Bitterauf 1905 – Th. Bitterauf (Hrsg.): *Die Traditionen des Hochstifts Freising. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte*. Neue Folge 4. München 1905.
- Cramer 1993 – O. Cramer: *Baptism and Change in the Early Middle Ages, c. 200–c. 1150*. Cambridge 1993.
- Daim/Kühtreiber/Kühtreiber 2009 – F. Daim/K. Kühtreiber/Th. Kühtreiber (Hrsg.): *Burgen. Waldviertel, Wachau, Mährisches Thayatal*. Wien 2009.
- Dehio 1990 – Dehio Niederösterreich – Nördlich der Donau – Die Kunstdenkmäler Österreich. Wien 1990.
- Dienst 1981 – H. Dienst: Niederösterreichische Pfarren im Spannungsfeld zwischen Bischof und Markgraf nach dem Ende des Investiturstreites. *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 34, 1981, 1–44.
- Ehrenberger/Fries/Salzer 2015 – A. Ehrenberger/O. Fries/R. K. Salzer (Hrsg.): *Garser Burgen. Herrschaftsmittelpunkte vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit*. Horn 2015.
- Fries 2014 – O. Fries: Die Gertrudskirche. Ergebnisse einer Bauforschung. In: *Marchart/Holzweber 2014*, 473–502.
- Fries 2018 – O. Fries: Die hochmittelalterliche Burg in Gars am Kamp. Bemerkungen zur Baugeschichte der markgräflichen Burganlage. Ergebnisse einer Bauforschung. In: Nowotny/Obenaus/Uzunoglu-Obenaus 2018, 179–191.
- Fries/Salzer 2014 – O. Fries/R. K. Salzer: Der Burgenbau auf dem Gebiet der Marktgemeinde Gars. In: *Marchart/Holzweber 2014*, 419–434.
- Fries/Salzer 2015 – O. Fries/R. K. Salzer: Burgen und abgekommene Adelssitze auf dem Gebiet der Marktgemeinde Gars am Kamp. In: Ehrenberger/Fries/Salzer 2015, 65–115.
- Friesinger 1992 – I. Friesinger: Die historischen Nachrichten zur Geschichte der slawischen Befestigungsanlage von Thunau. *Sborník prací Filosofické fakulty Brněnské univerzity* E 37, 1992, 68–72.
- Friesinger/Friesinger 1991 – H. Friesinger/I. Friesinger: Ein Vierteljahrhundert Grabungen in Thunau/Gars am Kamp, Archäologie Österreichs. *Mitteilungen der österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 2, 1991, 6–22.
- Friesinger/Vacha 1987 – H. Friesinger/B. Vacha: *Die vielen Väter Österreichs. Römer, Germanen, Slawen. Eine Spuren- suchre*. Wien 1987.
- Fürst 1999 – A. Fürst: *Augustins Briefwechsel mit Hieronymous*. Jahrbuch für Antike und Christentum Erg 21. Münster/Westfalen 1999.
- Grossschmidt et al. 1994 – K. Grossschmidt/F. Kanz/St. Tangl/E.-M. Winkler: Die Skelette in der Pfarrkirche. Erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen. In: R. Edl (Hrsg.): *Altlichtenwarth. Pfarr- und Alltagsgeschichten*. Altlichtenwarth 1994, 109–116.
- Hanuliak 1999 – M. Hanuliak: Vampirismus auf Gräberfeldern von der Wende des Früh- zum Hochmittelalter. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 4, 1999, 577–585.
- Hausmair 2013 – B. Hausmair: Gender – Alter – Lebensverlauf. Alters- und geschlechtsbezogene Identitäten im mittelalterlichen Bestattungsritual. In: N. Hofer/Th. Kühtreiber/C. Theune (Hrsg.): *Mittelalterarchäologie in Österreich – eine Bilanz. Beiträge der Tagung in Innsbruck und Hall in Tirol 2. bis 6. Oktober 2012*. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 29. Wien 2013, 173–279.
- Hausmair 2017a – Brake a rule but save a soul. Unbaptized children and medieval burial regulation. In: B. Hausmair/B. Jervis/R. Nugent/E. Williams (Hrsg.): *Archaeologies of rules and regulations. Between text and practise*. New York – Oxford 2018, 273–290.
- Hausmair 2017b – B. Hausmair: Topographies of afterlife. Reconsidering infant burials in medieval mortuary space. *Journal of Social Archaeology* 17, 2017, 210–236.
- Hausmair 2020 – B. Hausmair: Traufkinder' im Mittelalter? Überlegungen zu Kleinkindbestattungen, Taufstatus und einem populären Deutungsansatz. In: Th. Kühtreiber/C. Theune/R. Risy/G. Scharrer-Liska (Hrsg.): *Leben mit dem Tod. Der Umgang mit Sterblichkeit in Mittelalter und Neuzeit*. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 35. Wien 2020, 150–166.
- Herold 2008 – H. Herold: Der Schanzberg von Gars-Thunau in Niederösterreich. Eine befestigte Höhensiedlung mit Zentralortfunktion aus dem 9.–10. Jh. *Archäologisches Korrespondenblatt* 38/2, 2008, 283–299.
- Jezler 1994 – P. Jezler (Hrsg.): *Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. Eine Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Schnütgen-Museum und der Mittelalterabteilung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln*. Zürich 1994.
- Kaltenegger 2007 – M. Kaltenegger: Frühmittelalterliche Kirchen- und Klosterbauten im Alpenvorland (Oberösterreich, Niederösterreich, Burgenland). In: H. R. Rennhauser (Hrsg.): *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*. Band 2. Abhandlungen. Neue Folge 123. München 2007, 139–141.
- Kühtreiber 2013 – K. Kühtreiber: Das keramische Fundmaterial und die frühen Grabbefunde aus den archäologischen Untersuchungen der Jahre 1996 und 2000/2001 in St. Stephan. In: N. Hofer (Hrsg.): *Archäologie und Bauforschung im Wiener Stephansdom. Quellen zur Baugeschichte des Domes bis zum Ende des 13. Jahrhunderts*. Wien 2013, 185–265.
- Lantscher 1993 – M. Lantscher: Ausgrabungen in der Stadtpfarrkirche St. Ulrich von Hollabrunn. *Fundberichte aus Österreich* 32, 1993, 349–358.
- Lauermann 1991 – E. Lauermann: Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Laurentius von Niederröhrnbach. *Fundberichte aus Österreich* 30, 1991, 59–68.
- Lauermann 2018 – E. Lauermann: Was spricht für einen mittelalterlichen Sakralbau auf dem Michelberg? Eine Spurenrecherche. In: J. Drauschke/E. Kislinger/K. Kühtreiber/T. Kühtreiber/G. Scharrer-Liška/T. Vida (Hrsg.): *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*. Monographien des Römisch Germanischen Zentralmuseums 150. Mainz 2018, 521–534.
- Marchart/Holzweber 2014 – B. Marchart/M. Holzweber (Hrsg.): *Garser Geschichten. Gars am Kamp. Tausend Jahre Kulturlandschaft*. Krems 2014.
- Müllan 2006 – B. Müllan: *Harris Lines in subadulten Röhrenknochen des Kinderfriedhofs Heiligenstadt. Digitales Röntgen, Mikroradiographie und Lichtmikroskopie*.

- kopie – Ein Methodenvergleich. Diplomarbeit Universität Wien. Wien 2006. Unpubliziert.
- Neugebauer/Neugebauer-Maresch/Koch 1999 – J.-W. Neugebauer/Ch. Neugebauer-Maresch/R. Koch: Die Pfarrkirche Klosterneuburg – St. Martin einst und heute. Topographie, Archäologie, Bauforschung, Kunstgeschichte und bildende Kunst. Klosterneuburg/Wien 1999.*
- Nowotny 2018 – E. Nowotny: Thunau am Kamp – Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf der Oberen Holzwiese. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 87. Wien 2018.*
- Nowotny/Obenaus/Uzunoglu-Obenaus 2018 – Nowotny/M. Obenaus/S. Uzunoglu-Obenaus (Hrsg.): 50 Jahre Archäologie in Thunau am Kamp. Festschrift für Herwig Friesinger. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 5. Krems 2018.*
- Obenaus 2008 – M. Obenaus: Ostösterreich – Ein Grenzraum im 9. und 10. Jahrhundert aus archäologischer Sicht. In: R. Zehetmayer (Red.): Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert. NÖLA. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 13. St. Pölten 2008, 194–217.*
- Obenaus 2011 – M. Obenaus: Die neuen Forschungen in der Talsiedlung von Thunau am Kamp (Ein Zwischenbericht). In: J. Macháček/Š. Ungermaier (Hrsg.): Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Studien zur Archäologie Europas 14. Bonn 2011, 529–549.*
- Obenaus 2014 – M. Obenaus: Frühgeschichtliche Entwicklung. In: Marchart/Holzweber 2014, 39–90.*
- Obenaus 2015a – M. Obenaus: Der Raum Gars/Thunau vom Früh- zum Hochmittelalter. In: Ehrenberger/Fries/Salzer 2015, 15–35.*
- Obenaus 2015b – M. Obenaus: Eine mittelalterliche Wehranlage am Goldberg? In: Ehrenberger/Fries/Salzer 2015, 117–120.*
- Obenaus 2018 – M. Obenaus: Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Bereich der frühmittelalterlichen Talsiedlung von Thunau am Kamp. In: Nowotny/Obenaus/Uzunoglu-Obenaus 2018, 75–90.*
- Profantová 2005 – N. Profantová: Die Elite im Spiegel der Kindergräber aus dem 9. und 10. Jahrhundert in Böhmen. In: P. Kouřil (Hrsg.): Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 25. Brno 2005, 313–334.*
- Sauer 2008 – F. Sauer: Die Pfarrkirche von Unterwaltersdorf. Archäologische und bauhistorische Untersuchungen. Fundberichte aus Österreich 1. Sonderheft 7. Wien 2008.*
- Sauer 2014 – F. Sauer: Die Pfarrkirche von Altlichtenwarth, Archäologische und bauhistorische Untersuchungen. Fundberichte aus Österreich 1. Sonderheft 21. Wien 2014.*
- Singman 1999 – J. L. Singman: Daily Life in Medieval Europe. Westport 1999.*
- Szameit 2018 – E. Szameit: Zweimal 25 Jahre Ausgrabungen des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien in Thunau/MG Gars am Kamp, NÖ. Ein kurzer Überblick. In: Nowotny/Obenaus/Uzunoglu-Obenaus 2018, 12–19.*
- Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013 – A. Stadlmayr/M. Berner/D. Pany-Kucera: Von Kindern und Kirchen – Der vergessene Friedhof auf dem Michelberg. In: E. Lauermann/V. Lindinger (Hrsg.): Der Michelberg und seine Kirchen. Eine archäologisch-historische Analyse. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Landesarchäologie. Rahden/Westf. 2017, 231–266.*
- Štefan 2009 – I. Štefan: Frühmittelalterliche Sonderbestattungen in Böhmen und Mähren. Archäologie der Randgruppen? Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 50/1–2, 2009, 139–162.*
- Teschler-Nicola/Wiltzschke-Schrotta 1990 – M. Teschler-Nicola/K. Wiltzschke-Schrotta: Der Erschlagene von Gars-Thunau. Archäologie Österreichs 1/1–2, 1990, 40, 41.*
- Ulrich-Bochsler 1997 – S. Ulrich-Bochsler: Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit. Bern – Stuttgart – Wien 1997.*
- Zehetmayer 2007 – R. Zehetmayer: Zur Geschichte des niederösterreichischen Raums im 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. In: R. Zehetmayer (Hrsg.): Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs. St. Pölten 2007, 17–29.*
- Weltin/Zehetmayer 2008 – M. Weltin/R. Zehetmayer (Hrsg.): Niederösterreichisches Urkundenbuch 1. Publikationen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 8/1. St. Pölten 2008.*
- Zehetmayer 2014 – R. Zehetmayer: Die Babenbergerzeit. In: Marchart/Holzweber 2014, 91–116.*
- Zehetmayer 2018 – R. Zehetmayer: Die herrschaftliche Durchdringung des Kamptales vom 9. bis zum 11. Jahrhundert im Spiegel der Schriftquellen. In: Nowotny/Obenaus/Uzunoglu-Obenaus 2018, 170–178.*

Manuskript angenommen am 13. 10. 2020

Abstract translated by author

Súhrn preložil Lubomír Novotný

Mag. Dr. Elisabeth Nowotny
 Zentrum für museale Sammlungswissenschaften
 Donau-Universität Krems
 Postanschrift:
 Schloss Asparn/Zaya
 Schlossgasse 1
 A – 2151 Asparn/Zaya
 elisabeth.nowotny@donau-uni.ac.at

Nepokrstené a nehodné?

Stredoveké hroby pri kostole na Untere Holzwiese v Thunau, Dolné Rakúsko

Elisabeth Nowotny

SÚHRN

Hradisko Schanzberg v Thunau (obr. 1–3) v severnom Dolnom Rakúsku je známe ako včasnostredoveké mocenské centrum. V roku 1975 a najmä v 80. rokoch minulého storočia tu bol v polohe Untere Holzwiese objavený kostol (obr. 4) a niekoľko hrobov. Predložené systematické zhodnotenie hrobov ako aj rádiouhlíkové dátá kostola a niektorých pochovaných prinášajú nové poznatky k ich datovaniu a interpretácii.

Objekt sa skúmal predovšetkým s ohľadom na jeho sekundárnu funkciu ako miesto pochovávania. Halový kostol s odsadenou polkruhovitou apsidou (obr. 5), orientovaný VJV smerom meria $9 \times 6,8$ m. Múry zhotovené z granulitových platení a iných kameňov spájaných maltou sa dochovali až do výšky piatich vrstiev. Len niekoľko metrov od kostola sa našli zvyšky včasnostredovekého valu, z ktorého mohli granulitové platenie pochádzať.

Spolu bolo zdokumentovaných desať hrobov, resp. ich zvyškov (obr. 4; 12). Dva z nich (1986/StF. 7 + 1986/StF. 12 a 1986/StF. 14) boli zrejme poškodené pri stavbe kostola. Jeden novorodenec (*neonatus*; 1986/2; obr. 6; 22; tab. II: 2) bol položený vo vnútornom priestore apsidy, ďalší (hrob 1986/StF. 10), sa zistil pri preosievaniu odpadového materiálu a jeden plod (*fetus*) na už odlomenom mure apsidy (1986/StF. 11; obr. 10; 14; tab. I: 3, 4). Asi 4,4 m severovýchodne od kostola odkryli hrob dospeleho muža (1988/2; obr. 11; 13; tab. I: 1, 2) a vedľa neho hrob novorodenca (1988/3; tab. I: 1), 12,3 m západne od kostola ležalo dieťa vo veku *infans I* (1975/1; tab. II: 1) a 2,1 m východne od apsidy bol odhalený ďalší plod (1986/StF. 5; obr. 7; tab. II: 3).

Tri zdokumentované hrobové jamy boli plytké a úzke. Hrob 1988/2 bol zakrytý piatimi kamennými plateniami. Orientácia hrobov s kostolom sa jasne zhoduje len v jednom prípade: Z(SZ) – V(JV). Dva hroby sa silne odkláňajú od hrubej orientácie v smere Z – V. V hroboch sa nenachádzali predmety jednoznačne súvisiace s hrobovou výbavou.

Skúmané kosti priniesli nasledovné kalibrované dátá na sigma 2 (95,4 %): zabitý jedinec (1988/2; obr. 13) 1050–1263 po Kr., novorodenec na mure apsidy (1986/StF. 11; obr. 14) 1278–1393, novorodenec východne od apsidy (1986/StF. 5; obr. 15) 1281–1395; novorodenec v apside (1986/2; obr. 17) 1278–1393 a kosti z rozrušenej jamy (1986/StF. 12; obr. 16) 775–973.

Kostol bol dosiaľ datovaný do včasného stredoveku (*Friesinger/Friesinger 1991, 13 nn., Kaltenegger 2007, 140*). Až v 2018 a 2019 bolo datovanie upresnené rádiouhlíkovou

metódou. Datované boli uhlíky pochádzajúce z malty: vzorka z apsidy 980–1035 (95,4 %; obr. 18), ďalšia z preosievania spodných kamenných vrstiev severného múru 899–1147 (95,4 %), z toho 973–1047 (87,4 %; obr. 19). Kostol bol teda postavený v desaťročiach pred alebo po roku 1000 a najneskôr pred poslednou tretinou 13. stor. Zdá sa, že zabitý jedinec z vrcholného stredoveku má vzťah ku kostolu. Jeho vybudovanie tak spadá do doby tesne pred, v priebehu, alebo po pričlenení tohto územia do marky Babenbergovcov.

Stratigrafický vzťah dvoch neskorostredovekých hrobov s kostolom datuje ich konečný zánik/zbúranie medzi neskoré 13. a neskoré 14. stor., čo by mohlo súvisieť aj s vzdáním sa hradu Thunau (ruina Schimmelsprung). Tento ústredný bod panstva ležal vzdľou čiarou asi 240 m južne od kostola. Principálne v prípade kostola mohlo ísť o bokom ležiacu hradnú kaplnku tohto hradu alebo o (šľachtický) súkromný kostol. V prvom prípade by sa vybudovanie obmedzilo na prvé dve tretiny 13. stor.; jeho zbúranie mohlo byť dôsledkom prestavby na hrade v prvej polovici 13. stor. (*Daim/Kühtreiber/Kühtreiber 2009, 148 n.*) alebo aj jeho opustenia (około 1300).

V Dolnom Rakúsku sú ďalšie celoplošne preskúmané kostoly s antropologicky vyhodnotenými stredovekými hrobmi zriedkavé. Pri odľahlých kostoloch s mnohými hrobmi detí možno menovať St. Georg/Göttweig (*Hausmair 2013*) a Michelberg (*Stadlmayr/Berner/Pany-Kucera 2013, 290*). Naproti tomu, rozsiahle výskumy sa uskutočnili v oblasti Bernu. Nárast hrobov detí, najmä predčasne a novorodených, sa časovo zhoduje s reštrukturalizáciou topografie záhrobia a u týchto vekových kategórií sa zistená zvýšená starostlivosť o záhrobie vysvetľuje zmenou vo zvykoch krstu. Predovšetkým v 12. stor. sa v kresťanskej teológii etablovala predstava *limbus puerorum* (obr. 25) pre nepokrstené deti (*Hausmair 2017a, 274 nn.; 2017b, 216*). Sezónny krst na Turíce a Veľkú noc (*Cramer 1993, 138*) sa do 13. stor. zmenil na krst nasledujúci skoro po narodení.

U dospeleho muža z Untere Holzwiese sa zistili (sečné) zranenia a doklady dekapitácie (obr. 22–24). Odlišné zvyky pochovávania (orientácia a kamenné platenie; obr. 17) mohli byť opatreniami ochraňujúcimi pred „nebezpečným mŕtvym“. So zreteľom na C¹⁴ dátá mohla jeho smrť súvisieť buď s bojovými akciami a vznikom nového pánskeho centra Babenbergovcov, alebo konfliktami týkajúcimi sa prechodu cez rieku Kampu (*Obenaus 2015a, 32*).

Teórie o sociálnom priestore vychádzajú z toho, že krajina, architektúra kostolov ako aj cintoríny (re)kreujú kozmos pozemských a posmrtných sfér. Nad Kampou sa vo výške asi 140 m vypína kostol v Thunau (obr. 21). Ten mohol byť – nezávisle na tom, či ešte plnil svoju funkciu – vnímaný ako stále prítomné symbolické spojenie zeme s nebom (*Hausmair 2017b*, 221 nn.).

Kostol zjavne nikdy neboli regulárnym miestom na pochovávanie. Pozícia a veľmi nízky vek detí tu ojedinele pochovaných vo vrcholnom a neskorom stredoveku (obr. 20) naznačujú, že ide o nepokrstených jedincov. Pochovanie na regulárnom cintoríne bolo im a mužovi so sťatou hlavou, vzhľadom na ich mimoriadny, nega-

tívny status v kresťanskej spoločnosti, odopreté. Pri zrejme ilegálnom uložení zosnulých v kostole a v jeho areáli mala byť ich problematická postmortálna identita pozitívne ovplyvnená. Aj blízkosť ku Všetkým svätým kostolného kozmu (oltár) slúžila na ochranu nepokrstenej „duše“. Ozdravujúce pôsobenie vysväteného miesta malo aj po opustení kostola nadálej trvalé zastúpenie v predstavách ľudí. Nejasným zostáva, prečo *fetus* na poškodenom múre apsydy neboli hneď pochovaný do priestoru oltára. Pravdepodobne nebola odvaha úplne prekročiť prah ku Všetkým svätým, hoci už samotné pochovanie do posvätej zeme znamenalo porušenie kresťanských pravidiel pochovávania.